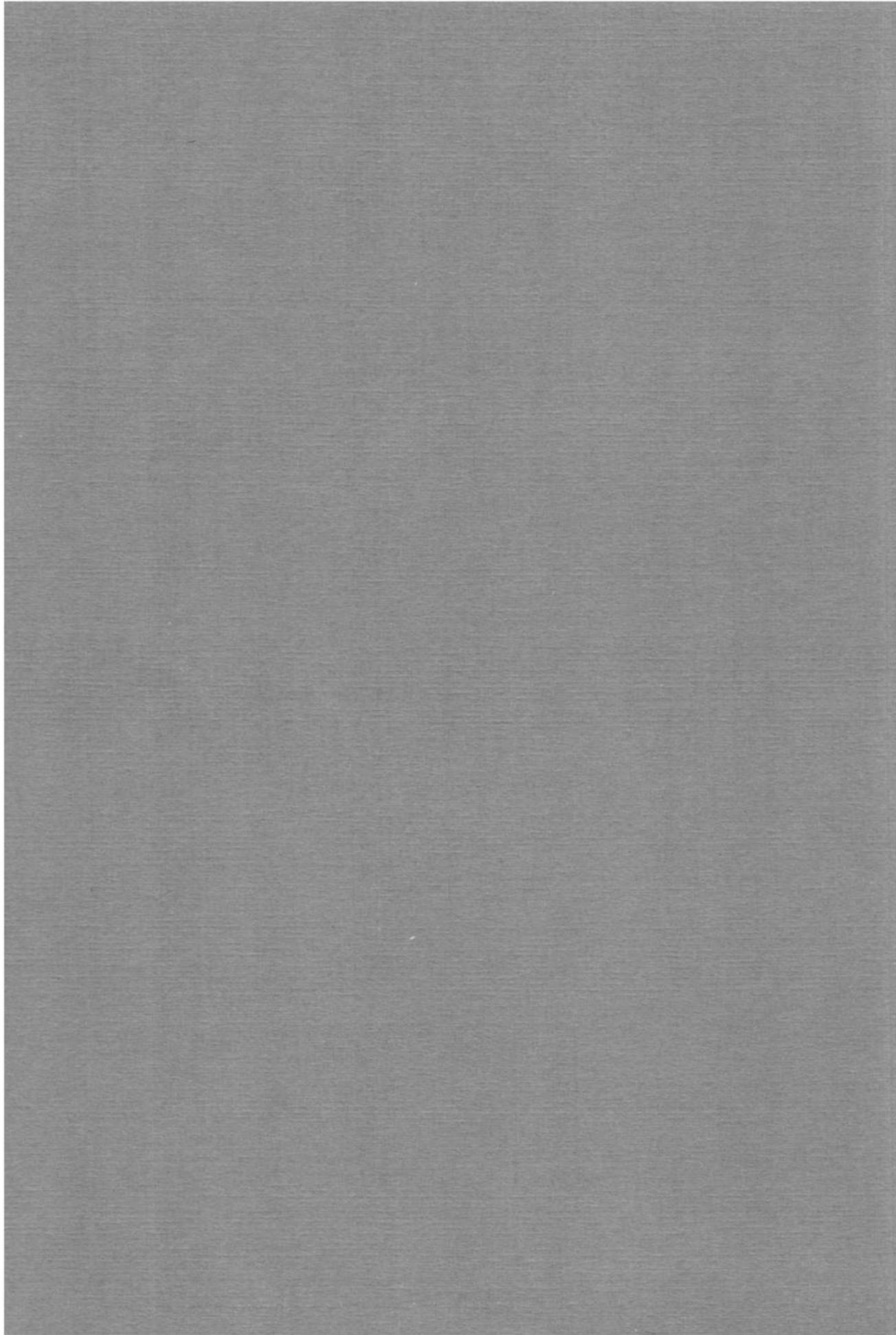


SAARBRÜCKER

HEFTE

HEFT 49 SAARBRÜCKEN 1979



Die vorliegende Ausgabe erscheint mit Unterstützung der Saarländischen Sparkassen und der Landesbank Saar Girozentrale

Die SAARBRÜCKER HEFTE erscheinen halbjährlich / Schriftleiter: Dipl.-Ing. Dieter Heinz, Saarbrücken 3, Gutsforsthaus Eschberg, Eschberger Weg 70, Telefon (06 81) 81 19 49 / Herausgeber: Kulturamt der Stadt Saarbrücken / Nachdruck ohne vorherige Zustimmung der Schriftleitung nicht gestattet; alle Übersetzungsrechte bleiben vorbehalten; für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Preis des Einzelheftes 6,— DM / Abonnementspreis: 5,— DM. Abonnements werden entgegengenommen vom Minerva-Verlag, 6600 Saarbrücken 3, Futterstraße 25, Tel. 3 59 64, und vom Kulturamt der Stadt Saarbrücken, 6600 Saarbrücken 3, Rathausplatz 7, Tel. 30 01-4 02 / Führen in Leserkreisen nur mit Genehmigung / Druck: Saarbrücker Zeitung Verlag und Druckerei GmbH, Saarbrücken 1, Gutenbergstraße 11—23, Telefon (06 81) 50 21.

SAARBRÜCKER HEFTE

HERAUSGEGEBEN VOM
KULTURAMT
DER STADT SAARBRÜCKEN

HEFT 49 1979



MINERVA-VERLAG SAARBRÜCKEN

INHALTSVERZEICHNIS

- 5 | Dipl.-Ing. Dieter Heinz
TECHNISCHE EINZELHEITEN ZUM BAROCKEN
SAARBRÜCKER SAARKRAN
- 19 | Dr. Karl August Schleiden
BILDER AUS DEM ALTEN SAARBRÜCKEN
IN FOTOGRAFIEN VON AUGUST RUPP

MITARBEITER:

Dipl.-Ing. Dieter Heinz, 6600 Saarbrücken, Eschberger Weg 70

Dr. Karl August Schleiden, 6600 Saarbrücken, Petersberger Hof 2

Dieter Heinz

TECHNISCHE EINZELHEITEN
ZUM BAROCKEN SAARBRÜCKER SAARKRAN

Karl Lohmeyer: Friedrich Joachim Stengel, Verlag L. Schwann, Düsseldorf, 1911, berichtet Seite 143, daß der Saarbrücker Saarkran 1760 durch Friedrich Joachim Stengel, den Erbauer der Ludwigskirche, für die Saarbrücker Kranengesellschaft erbaut wurde. Tatsächlich aber legte Fürst Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken den Grundstein des Kranens erst am 25. Juni 1761. Im Anschluß an die Grundsteinlegung gab der Fürst im Schloß für die Kranengesellschaft ein Essen. Die Bauzeit des Kranens soll zwei Jahre, die Bausumme 5 000 florin betragen haben. Über die Form des Kranens berichtet Lohmeyer aufgrund der „Geschichte der Städte St. Johann und Saarbrücken“ von A. Bonnet, St. Johann — Saarbrücken, um 1860, Seite 86: „Nach dem bekannten Andernacher Modell hatte er ein drehbares Dach und wurde innen durch zwei mächtige Räder vermittelt Tretstufen in Bewegung gesetzt.“ (Lohmeyer a. a. O., S. 143)

Ein Vergleich des 1554—1559 entstandenen, noch heute vorhandenen Andernacher Bauwerkes mit den Abmessungen des erhaltenen steinernen Unterbaues der Saarbrücker Maschine ergab, daß dem Saarbrücker Bau tatsächlich die gleichen Abmessungen zugrundegelegen haben dürften wie dem Andernacher Vorbild, nur mit dem Unterschied, daß nach Ausweis der alten Abbildungen der Aufbau nur mit Holz verkleidet war, während die Andernacher Maschine von einer massiven Steinarchitektur ummantelt ist.

Über die Zerstörung der ersten Fassung des Kranens gibt Lohmeyer an: „Die große Wasserflut vom Februar 1784, die die Saarbrücke fast vernichtete, riß auch diesen Kranen mit sich fort.“ (Lohmeyer a. a. O., S. 143)

Die Brücke wurde wenige Jahre später wiederaufgebaut durch Stengels Sohn Balthasar Wilhelm. Auch der Kranen muß bald danach wiederaufgebaut worden sein, da er bei seiner Monopolstellung zum Auf- und Abladen der Handelsschiffe dringend gebraucht wurde. Zudem kann sich die Hochwasserzerstörung nur auf den beweglich konstruierten Aufbau bezogen haben.

Der Kran scheint damals seine Stengelsche Form beibehalten zu haben. Dafür sprechen jedenfalls die vereinzelt Hinweise, die bei der vorliegenden Nachforschung in einem Aktenstück des Stadtarchivs zum Vorschein gekommen sind.

Zugleich gibt dieses Aktenstück, welches Reparaturrechnungen, Vertragstexte und das „Krahen Cassa Buch“ von 1850 bis 1865 enthält, Aufschluß über die Geschichte des Kranens während des 19. Jahrhunderts. Aus ihm sind, da aus der Stengelzeit selbst noch keinerlei Kranenakten wiederaufgefunden werden konnten, die einzigen bisher feststellbaren Angaben zur Detailausbildung des Kranens zu ersehen:

Eine Rechnung vom 3. November 1801 berechnet
„30 Stikweisblech a 14“.

Eine Rechnung vom 27. November 1801 berechnet
„Vier gulden zu zahlen für Fuhrlohn des Wendel Baumes“.

Eine Schreinerrechnung vom 30. November 1801 gibt an	
..1. <i>Habe Ein verdobelt Eichen Dür gemacht</i>	6 –
2. <i>Hab an Dür di(e) Dillen ab gebrochen durchgeschnitten und wieder angemacht</i>	.24
3. <i>Habe Ein verdopelt Eichen Dür daselbst gemacht</i>	5 –
4. <i>Habe di(e) Dillen abgebrochen durchge(sch)nitten wiederangemacht</i>	.24
5. <i>Habe di(e) für rader (= vier Räder?) auswendig mitt Dillen beschlagen inwendig mitt latten</i>	3.30
6. <i>Ein laden von Eichen Dillen samt Verkleidung gem. (= gemacht)</i>	2.30
7. <i>Ein laden von Eichen Dillen gemacht di(e) alt Verkleidung . . . (unleserliche Abkürzung)</i>	2 –
8. <i>Habe drey runde Laden gemacht</i>	2.24
9. <i>Habe den Wendelbaum mitt Schinen beschlagen</i>	1.12
10. <i>Habe ein dür und gefach an dem Kranen Meister sein Schank gemacht</i>	1 –
(folgende Positionen auch im Original vertauscht:)	
12. <i>Habe den Krane auswendig mitt Dillen ausgestadt</i>	.20
11. <i>Habe inwendig im Kranne latten an di leitter gem.</i>	.6“

Eine Rechnung vom 4. Dezember 1801 „über Dannen Dielen und Latten so wiew zum Krahn Haben verabfolgen laßen“ gibt an zum Lieferdatum 12. November 1801:

„46 Schmalen Dannen Dielen“
 „4 Schu Eichen Holtz 4 zöllig“,
 zum 14. November 1801:
 „4 Schmalen Dannen Dielen“,
 und zum 20. November 1801:
 „8 Schu Eichen Schwarden“
 „7½ Latten Dielen“.

Die nächste Rechnung stammt vom 7. Dezember 1801 und besagt:

„Am Krahn habe auf Angabe des Herrn Kaufman(n)s Heinrich Schmidtborns, die Platten Vor der unteren Thür aufgebrochen, und den Dohlen reparirt, die alten Platten wieder zusamengericht, und zwey neue Platten dazu geliefert und mit den Alten gelegt samt Speiß 3.6“.

Eine Spenglerrechnung vom 13. Dezember 1801 führt auf

„6. Thüren von weißblech mit doppelten Scharnier und zwölf Vorreiber“.

Zu der unterm 30. November 1801 aufgestellten Schreinerrechnung gehört eine Nagelschmiedrechnung aus dem Monat Dezember 1801 über

„1 600 Speichernägel“ und „90 doppelde Speichernägel“.

Eine Rechnung über „Leyendecker Arbeit“, datiert vom 18. Dezember 1801, beweist mit den Bezeichnungen „oberes“ und „unteres“ Dach, daß der Kran noch die von Stengel gegebene Mansarddach-Pavillonform hatte:

„Erstl. Daß obere Dach aus Reparirt. Die hacken eingemacht, die Zwey Dachfenster halb neu gedeckt Die Stürtz und schwellen mit Plech beschlagen	9.20
ferner Die zwey Schnäbel mit Plech, und die fallthüren beschlagen. die zwey fallthüren angeschlagen auch die walsen in den Schnäbel befestiget	4.30
ferner Daß untere Dach und Eyn Dachfenster Reparirt und fenster mit Plech beschlagen	6.40
Dazu habe von ihrem holz 4 000 Schändel gemacht Daß 1 000 ad 3 (Thl.) 30 Kr Arbeitslohn	14. —
für die fünfseiten zu Reparieren die Gerüster zumachen	13.45
Dazu 200. Ladtnägel ad	28
dito 2 000. Schloßnägel ad	3.20
dito 8 500. Schändelnägel ad	8.30
dito 1 000. Leynägel ad	1.20
Fuhrlohn für ein Reuß Leyen von der Kohlweg	15.“

Eine andere Rechnung besagt unterm 28. Dezember 1801:

„Zum Krahen habe furnirt durch den Schreiner Does die zwey Thüren zuschlagen laßen und dazu an Diehlen Nägel und Taglohn zahlt	23. —“
--	--------

In dergleichen Rechnung ist noch die Rede von

„720 groß Eysen Verschiedener façon und calibre“,
„ 24 klein Eysen“ und „2 Sack Kohlen“.

Eine Schlosserrechnung vom 2. Januar 1802 lautet:

„Erstlich die Große Thür beschlagen mit 3 Starke Band 3 Globen 3 Schrauben mit Muttern Ein Starkes Schloß mit 2 Schlüssel 4 Schrauben mit Mutter und Nägel	5.—
It die Andre Thür mit 3 Band 3 Globen 3 Schrauben 3 Riegel und Nägel	4.—
It 2 Laden mit 4 Band 4 Globen 2 Riegel 2 Ring Nägel und Nith Nägel Thun	2.—

<i>It den Schank mit 2 Band 2 Globen und Ein Schloß thut</i>	1.40.
<i>It die 3 Dach Landen beschlagen</i>	1.30.
<i>It 2 Dach Haken gemacht</i>	— 32
<i>It die Eisen Auf den Grantz 40 Pfd (?) dieselbe geloht und Nach dem Zirkel gebogen die Eisen an den standbaum und die Ring mit Zug Bändern und Schließen und an den Wendel Baum und daß Eisen an daß underste Zwerg hols wiegt zusammen 605 ℔ daß ℔ vor Arbeitslohn und vor daß anmachen daß ℔ a 4 Kr Thut</i>	40.20.
<i>It zu den Eisen zu den Grantz 120 versenkte Nägel und die Köpfe geilt und 36 große Nägel 5 bis 6 Zoll lang gemacht Thun</i>	6.30.
<i>It 70 große Keil gemacht die Ring und Zappen an den Wendelbaum zu verkeilen Thun</i>	4. —
<i>It die Rath beschlagen mit 6 Reif Daß alte Eisen alle Außgeklit und gestreckt und die sticker wieder zusammen gemacht und Neue Zugbänder und Ein Neuen dazugemacht und Neue Schließen 16 stück und dieselbe angemacht Thut</i>	8. —
<i>Ferner 100 große Nägel zu den Rath gemacht Thun</i>	2. —
<i>It 14 große Schrauben mit Muttern und Ring und 22 Muttern mit Ring darunder und angemacht arbeitslohn davon</i>	6. —
<i>It Ein großen Ring und ein schließen an den Zappen am Wendelbaum Ein Eisen an die Schwell im understen öck und 2 Eisen am Wendelbaum wo daß hols durchgestäckt wird vor den Granen Zu trähen arbeitslohn</i>	2. —
<i>It Ein Kett und ein haken vor die Rath zu sperren gemacht Thut</i>	1.
<i>It die Rollen und Walßen und die Nägel wo die Rollen in gehen alle außgebrannt und gebutzt und alle angemacht und die alte Schrauben alle angezogen und die 2 alte Ring am standbaum hinaufgezogen Thut</i>	4.30
	<hr style="width: 10%; margin-left: auto; margin-right: 0;"/> Summa 89.2 —
<i>Ferner Vor daß Eisen und Reif und die Adler und Walßen und Rollen ab zu machen und in Herrn Schmidborn sein Macacin zu schaffen Thut</i>	3. — “

Unterm 6. Januar 1802 wird vermerkt, daß sieben Gulden
„vor den Schendel Baum so die Cranen Gesellschaft
von der Stadt St. Johann bekommen hat“ gezahlt wurden.

Das betreffende Notizblatt ist auf der Rückseite bezeichnet als „Schein über
den Baum zu Schindlen“, so daß es sich also nicht um den mehrfach erwähn-

ten Wendelbaum, sondern um das Material für die erwähnten Holzschindeln handelt.

Weitere technische Hinweise bringt erst wieder ein Vertrag vom 28. Mai 1818 zwischen der „Krahnen-Gesellschaft“ und einem neu einzustellenden „Krahnenmeister“. Es heißt dort, daß
„Keine schwerere Collis, als dreyßig Centner marco Gewicht ohne besondere Erlaubniß der Krahnenvorsteher aus dem Schiff zu ziehen oder einzuladen“ sei.

Ferner wird gesagt:

„6) Jedes ein wenig beträchtliches Colli bey der Ausladung vom Schiff wenss zu gehöriger Höhe gekommen ist von demselben abzdrehen um bey allenfallsiger unglücklicher Herabstürzung nicht ins Schiff zu fallen und dadurch großen Schaden zu verursachen, so wie sich schon ehedem ein ähnliches Unglück durch Verabsäumung dieser Regel ereignet hat.

7) Kein schwereres Colli oder Faß wenn es auch mit guten und starken Köpfen und Kopfreifen versehen ist mit denen angehenkten Krahnenkrampen allein aus dem Schiff zu ziehen oder einzuladen, sondern sich noch der Krahnen-Ketten und Schlingen, welche umgeschlungen werden müßen zu bedienen und bey Kisten die ohne hien gebrechlich sind, von denen für die Maßlen angeschafte Schalen unter zu legen und in die Krampen einzuhängen.“

Die „Krahnen-Ketten und Seyle“ sollen sorgfältig geprüft und von Zeit zu Zeit „vorzüglich letzteres“ ausgewechselt werden.

Über eine Reparaturarbeit, die im Sommer 1828 vorgesehen ist, liegt nur das Angebot eines Maurer- und Steinhauermeisters vom 29. Juni des Jahres vor. Nähere technische Angaben fehlen.

Ein neuer Krahnenmeistervertrag von 1830 wiederholt dieselben technischen Vorschriften wie der oben angegebene von 1818.

Unterm 6. Januar 1847 wird dieser Vertrag durch weitere Bestimmungen ergänzt:

*„1.) Der Krahnenmeister verpflichtet sich für seine Rechnung
a sämtliche Schmiede und Schloßer Reperationen des Krahmens der Förderkasten und Schürtzketten / das dazu erforderliche Eisen mit gerechnet / zu besorgen und
b die Maschienen Theile sauber und gut in Schmiere, den Krahnenplatz und das Krahmendach rein und ins besondere das letztere frei von Schnee zu halten.“*

Nachdem der Krahnenmeister zur Sorgfalt ermahnt wird, folgt sodann eine Aufzählung wichtiger Maschinenteile:

„3) Die Reperationskosten, welche die Gesellschaft zu zahlen hat, betreffen den Königsstock, die Rundbäume, die Räder und Arme so wie das Holzweßen des Dach des Krahnens, ferner die große Förderhalle und das Holz der Förderkasten. Auch vergütet die Gesellschaft dem Krahnmeister jährlich zwölf Thaler für Schmieren.“

Unterm 6. Januar 1848 wird zusätzlich vermerkt, daß der Krahnmeister jetzt „das Schmiergeld“ nicht mehr zu beziehen habe.

Am 3. Juli 1848 bezieht sich das Abgebot eines Maurer- und Steinhauermeisters auf eine

„Submission wegen der Reparaturen der Krahnmauer und anlegung einer neuen steinernen Treppe.“

Dies bezieht sich offenbar auf die bis um 1959 noch vorhandene Stein-
treppe, die vom Kranensockel zum späteren Leinpfad hinunter führte.

Die letzten, in dem vorliegenden Aktenstück des Stadtarchivs feststellbaren technischen Daten zur Kranenkonstruktion finden sich schließlich in dem „Krahn Cassa Buch angefangen den 7. Januar 1850“,

welches bis zum Sommer 1865 geführt ist und dann abbricht:

- | | | | |
|-----|--------------|--|-----------------|
| 8. | 8. 1850: | „eine Rechg(.) an Schreiner Diener ein Kasten und den Dach anstreichen“ | |
| 22. | 1. 1851: | „Kosten beym anlegen des neuen Rink dem Mechanikus drey Tagelöhner zum helfen Baumöhl zum schmieren“ | 1.— —
1.2.6— |
| 30. | 3. 1851: | „eine Rechg an Schloßer Müller“ | |
| 4. | 6. 1851: | „ein Seil“ | |
| 8. | 9. 1851: | „2 Kasten“ | |
| 31. | 12. 1851: | „eine Rechg an Schloßer Metzger“ | |
| 31. | 12. 1851: | „eine Rechg an Schloßer Knipper“ | |
| 19. | 1. 1852: | „Rechg an Leydecker Zorn“ | |
| 19. | 4. 1852: | „Zahlg an fuhrman Royert das Werkzeug (sic!) hier her zu fahren zur Krahn Reperation“ | |
| 23. | 4. 1852: | „Gratifikation den 2 Arbeiter welche den Zapfenkranz angemacht“ | |
| 23. | 4. 1852: | „Taglohn an 2 Mann welche geholffen“ | |
| 23. | 4. 1852: | „1 Salzsack zum butzen“ | |
| 1. | 5. 1852: | „eine Rechg an Wagner Ackermann“ | |
| 8. | 5. 1852: | „ein dto. Schreiner Bechtel“ | |
| 8. | 7. 1852: | „eine Rechg an Schmidt Wild“ | |
| 8. | 9. 1852: | „Taglohn an zwey Mann bey der Einnahme der Rollen am Krahn“ | |
| 8. | 9. 1852: | „den 2 Mechaniker welche am Krahn gearbeitet, Gratifikation“ | |
| 18. | 9. 1852: | „eine Rechg an Dincher von Auersmacher für Plastersteine am Krahn“ | |
| | 9. 10. 1852: | „eine Rechg für das umpflastern vor dem Krahn“ | |

18. 11. 1852: *„nach St. Ingbert gefahren für den Mechanik Weyland abzunehmen“*
23. 11. 1852: *„Taglohn an zwey Mann bey dem abnehmen des Krahnens Dachs“*
17. 12. 1852: *„Miethe eines Nachens & Lohn der Schiffknecht bey dem herausziehen des Krahnens Arm aus der Saar“*
27. 12. 1852: *„Unkosten nach St. Ingbert“*
- 29./30. 12. 1852: *„Taglohn den alten Krahnens zur Aufnahme zu arrangiren und das aufladen in zwey Tag“*
- 30./31. 12. 1852: *„in zwey fahrten den Krahnens nach St. Ingbert zu fahren“*
„eine Rechnung an Gebrü. Kraemer“
„eine Rechnung an Wüllenweber“
„eine Rechnung an Schloßer Metzger“
11. 1. 1853: *„Unkosten nach St. Ingbert den Vertrag des Krahnens abzuschließen.“*
11. 1. 1853: *„2 Stempel zu dem Vertrag mit Weyland Lamarche & Schwartz in St. Ingbert“*
11. 3. 1853: *„Unkosten nach St. Ingbert wegen dem Krahnens“*
22. 3. 1853: *„nach St. Ingbert den Krahnens abwiegen“*
22. 3. 1853: *„die neue Krahnens Theile abzuladen“*
3. 4. 1853: *„2 eiche Kasten an Schr(.)Diener“*
9. 4. 1853: *„2 Taglohner bey dem aufstellen des Krahnens“*
16. 4. 1853: *„2 Taglohner bey dem aufstellen des Krahnens“*
8. 5. 1853: *„Taglohn dem Franz bey einsetzen der letzten Rad“*
9. 5. 1853: *„zwey Stempel zu dem Vertrag mit Schmidt Wild“*
27. 12. 1853: *„eine Rechg an Baumeister Bentzel“*
„desgl. an Baumeister I. A. Knipper“
„desgl. an Leydeker Zorn“

(Der Einschub der Dezemberbuchungen mitten im Jahr ist mit gleicher Schrift in einem Zug durchgeschrieben, daher schlecht zu erklären.)

25. 5. 1853: *„Zahlung an Weyland Lamarche & Schwartz in St. Ingbert
auf Abschlag der eingesandten Rechnung von
f 1 011,30 Kr
des neu angefertigten Krahnens in einer Anweisung
auf B. Schlachter gemäß Vertrag laut Satz 8,
von den f 1 011,30. $\frac{2}{3}$ Theile f 674.20
Davon ab für das alte Guß & Eißern*
- | | | |
|-----------|-------------------|--------------|
| <i>Df</i> | <i>80</i> | <i>140.—</i> |
| | <i>f 534.20.“</i> | |
11. 7. 1853: *„Zahlg an 2 Schiffer & 1 Taglöhner die bey dem brechen des Krahnens in die Saar gefallene Maßel herauszunehmen“*
10. 8. 1853: *„ $\frac{1}{2}$ Taglohn an Franz bey dem Einsetzen der Schraube am Sperrad“*

31. 12. 1853: *„eine Rechnung an Anhauser für das verzinte (sic!) Blech zum Krahnen Dach“
 „eine Rechnung an Schmidt Wild“
 „eine Rechnung an Schloßer Metzger“
 „eine Rechnung an Willenweber beym aufstellen des Krahn“*
19. 7. 1854: *„Zahlung an Schmidt Wild für das eißern Gerippe des Daches laut Vertrag“*
10. 8. 1854: *„Taglohn für Maßeln am Krahn wegzuräumen, für Platz zu machen“*
31. 12. 1854: *„eine dto (Rechnung) an Schloßer Metzger“
 „eine dto (Rechnung) an Spengler Ley“
 „eine dto (Rechnung) an Lothar Dörr“
 „eine dto (Rechnung) an Schmidt Hild“*
13. 1. 1855: *„eine Rechg an Leydeker Zorn“*
30. 1. 1855: *„eine Rechnung an Peter Diener“*
12. 3. 1855: *„Zahlung an Weyland Lamarche & Schwartz das letzte Drietheil des 1853 gemachten Krahn in einer Anweisung auf B. Schlachter den 20 Mertz zahlbar f 337.10 KR“*
24. 12. 1855: *„eine Rechg an Weyland Lamarche & Schwartz v. 2. May. I Sperrad“*
31. 12. 1855: *„eine Rechg an Schmidt Hild“
 „eine Rechg an Hein Metzger“*
8. 1. 1856: *„eine Rechg an Leydeker Zorn v. 1855“*
11. 1. 1856: *„eine Rechg an Schreiner Peter Diener einen Maßelkasten“*
5. 5. 1856: *„Lohn an drey Mann ein mit Maßeln gefüllten Kasten aus der Saar zu nehmen da die große Kette gebrochen“*
30. 7. 1856: *„Lohn den Schwalbach & Kons. ein mit Maßeln gefüllten Kasten mit Maßeln nebst der gebrochenen Kette aus der Saar zu nehmen“*
2. 1. 1857: *„eine Rechnung an W. Wüllenweber“
 „eine Rechg an Baumstr Adams“
 „eine Rechg an Schmidt Güth“
 „eine Rechg an Schloßer Metzger“*
8. 1. 1857: *„eine Rechg an Oberkamp 3 . . . (unleserlich)“*
22. 1. 1857: *„eine Rechg an Wagner Furr“*
5. 2. 1857: *„ein gußne Sperr Rädche“*
28. 12. 1857: *„eine Rechg an Schreiner Diener“*
31. 12. 1857: *„eine Rechg an Schloßer Metzger“
 „eine Rechg an Leydecker Zorn“*

17. 5. 1858: *„fracht von Zweybrücken des neuen Krahnens von Dingler, Thr 6.20.9 vom Bahnhof bringen auf und abladen“*
24. 6. 1858: *„eine Unkosten Rechg bey dem Abbruch des alten & aufsetzen des neuen Krahnens“*
10. 7. 1858: *„dem Mechanikus von Zweybrücken der den neuen Krahnens aufgestellt eine Gratification“*
2. 11. 1858: *„eine Rechg an Oberkampf“*
3. 12. 1858: *„die Br . . . (unleserlich) vom Krahnens auf den Bahnhof von da wieder zurück & Briefporto“*
31. 12. 1858: *„eine Rechnung an Schloßer Metzger“*
„eine Rechnung an Leydeker Zorn“
„dem Krahnensmeister nach Zweybrücken“
„eine Rechg an Wollenweber“
10. 1. 1859: *„Zahlung an Quen Haldy für Rechg Ch Dingler in Zweybrücken dem Betrag des gelieferten Krahnens Thr 1 265.19.1“*
25. 2. 1859: *„(eine) dto (Rechnung) an Lothar Dörr“*
22. 3. 1859: *„(eine) dto (Rechnung) an Schmidt Knipper“*

In dieser Zeit ist unter den Einnahmen des Krahnens Cassa Buchs der Verkauf des bisherigen Krahnens, also wohl der Maschine, die erst wenige Jahre zuvor angeschafft worden war, vermerkt:

22. 3. 1859: *„an Erlöß des abgetragenen Krahnens welcher öffentlich versteigt wurde laut aufgestellter Rechnung des Gerichtsvolzieher Heinrichs Thr 229.25.5. Davon sind baar in Cassa 29.25.5“*,

eine Notiz, die unterm 1. April 1859 fortgesetzt wird:
„bey B. Schlachter deponirt 200 — —“,

und unterm 8. Mai 1859:
„an Einladen von 5 Drehscheiben von Lamarche & Schwartz“ wird verbucht „15 — —“.

Unter den Ausgaben findet sich dann weiter:

6. 1. 1860: *„Den Posten von Lamarche & Schwartz welcher wieder eingebracht wird 15“*
„eine Rechnung an Leydeker Zorn“
„eine desgl. an Schloßer Metzger“
20. 7. 1860: *„eine Rechg an Schmidt Knipper“*
31. 12. 1860: *„eine Rechg an Schreiner Diener“*
„eine do an Schloßer Metzger“
„eine do an Leydeker Zorn“
„eine Rechnung an Baumeister Adams“
„eine do an Schloßer Metzger“
„eine do an Leydeker Zorn“

17. 6. 1862: *„Zahlg an Pfander für 2 Tagelöhner beym anlegen des Krantz am Königsstock“*
- (Pfander war zu dieser Zeit Kranenmeister.)
17. 6. 1862: *„Porto von 2 Messing Büchsen v. Zweybrücken“*
4. 1. 1863: *„eine Rechg an die Dingler'sche Maschiene-fabrique in Zweybrücken“*
„eine Rechg an Schl. Metzger“
„eine Rechg an Wüllenweber“
5. 1. 1863: *„eine Rechg an Schmidt Knipper“*
7. 1. 1863: *„eine Rechg an Leyd. Zorn“*
31. 12. 1863: *„dem Pfander für den Krahnplatz kehren“*
„eine Rechg an Schloßer Metzger“
„eine Rechg an Leydeker Zorn“
31. 12. 1864: *„dem Pfander zahlt den Krahn Platz zu kehren das Jahr durch“*
„eine Rechg an Schloßer Metzger“
9. 3. 1865: *„Gebäude Steuer“ „... 16. 8“*
1. 6. 1865: *„dem Pfander den Krahnplatz zu kehren für halbjährig 1865“.*

Mit einer Notiz vom 7. „Juny“ 1865 schließt das „Krahn Cassa Buch“ ab.

Wesentliches Ergebnis der Durchsicht ist neben dem Erhalt zahlreicher Konstruktionsdetails die Nachricht, daß der alte Kranen — ob ganz oder teilweise, mag dahingestellt bleiben — jedenfalls im Herbst 1852 abgebaut und bis Frühjahr 1853 durch eine neue Konstruktion der Firma Lamarche & Schwartz/St. Ingbert ersetzt wurde, die ihrerseits jedoch nur knappe fünf Jahre Bestand hatte und im Sommer 1858 schon durch eine abermals neue Konstruktion der Firma Dingler/Zweibrücken abgelöst werden mußte. Diese letzte Fassung scheint in Betrieb gewesen zu sein, bis 1865 der neue, große Hafen bei der ehemaligen Kohlwaage aufgenommen wurde. Nach dem Abbau der Maschine wurde dann der verbleibende Sockel in die Stützmauer der Straße einbezogen und später mit einem Baum bepflanzt, der erst um 1959 fiel.

Erhalten ist heute der in glatten Quadern aufgeführte achteckige, leicht abgeboßte Sockel, ohne die Treppe. Im Innern befinden sich noch Teile einer Eisenkonstruktion, offenbar von der Verankerung des Oberbaues und der eigentlichen Maschine. Im Äußeren sind noch die eisernen Ringe zum Befestigen der Schiffstau sichtbar. Neben der Ansatzspur des aus dem 19. Jahrhundert stammenden, jetzt entfernten Wasserstandsanzeigers, der im metrischen System angelegt war, befindet sich noch der ursprüngliche Wasserstandsanzeiger der Stengelzeit in Form von eingeschlagenen Eisenmarken, die durch römische, in den Stein gemeißelte Zahlen beziffert sind. Der Unterzeichnete konnte vor einem halben Jahrzehnt feststellen, daß es sich hierbei um den unter Stengel in Saarbrücken gültigen sogenann-

ten „Werkschuh“ handelt. Der Kranensockel ist somit Träger des einzigen bisher im Original am Bau erhaltenen Saarbrücker Schuhmaßes der Stengelzeit. Er rückt allein dadurch, unabhängig von seiner Bedeutung für den ehemaligen Kranen, in die erste Reihe der bautechnischen Dokumente des Saarlandes.

ÜBERLIEFERTE ABBILDUNGEN VOM SAARBRÜCKER SAARKRAN

I) Fassung des Kranens nach F. J. Stengel 1761—1852:

1. Lageplan in der Nassauischen Katasterkarte, Bann Saarbrücken, 1781—1782, Tractus I, Original im Städt. Vermessungsamt
2. Lageplan des Krantores, abgebildet bei Lohmeyer „Südwestdeutsche Gärten des Barocks und der Romantik“, Abb. 59
3. Saarbrücken und St. Johann um 1770, Kopfleiste eines Zunftbriefes im Saarlandmuseum, abgebildet bei Dieter Heinz in „Ludwigskirche zu Saarbrücken“, Seite 7
4. Saarbrücken und St. Johann um 1770, Ölbild im Saarlandmuseum, abgebildet bei Lohmeyer „Südwestdeutsche Gärten“, Abb. 51
5. Saarbrücken und St. Johann 1772, Zeichnung, abgebildet bei Lohmeyer in „F. J. Stengel“, Abb. 46
6. Kran und Krantor 1775, Aquarell von Zehender, im Besitz von Familie Kirchner, Saarbrücken, abgebildet bei Lohmeyer in „Südwestdeutsche Gärten“, Abb. 52, sowie 1959 in der Ausstellung „du und deine stadt“ und in der Festschrift „50 Jahre Großstadt Saarbrücken“, Seite 141
7. Schloßbrand 1793, Gemälde von C. Pitz im Saarlandmuseum, abgebildet bei Lohmeyer in „Südwestdeutsche Gärten“, Abb. 57

II) Fassung des Kranens nach Lamarche & Schwartz und nach Dingler 1853—1865 (?):

1. Saarbrücken von Malstatt aus gesehen, Lithografie, bisher immer datiert „um 1840“, nunmehr aber nach dem Ergebnis der Kranenakten „nach 1852“ anzusetzen! Originalabzüge an mehreren Stellen vorhanden, u. a. im Städt. Tiefbauamt. Abgebildet bei Kloevekorn in „Saarbrückens Vergangenheit im Bilde“, Abb. 174
2. Saarbrücken von St. Johann aus gesehen, Lithografie, Datierung wie oben auf „nach 1852“ abzuändern! Auch hiervon sind mehrere Abzüge erhalten, u. a. im Besitz von Dieter Heinz. Abgebildet bei Kloevekorn „Saarbrückens Vergangenheit“, Abb. 176
3. St. Johann um 1860, mit Randbildern, Lithografie, u. a. im Besitz von C. Ruhr/Saarbrücken. Abbildung bei Kloevekorn a. a. O., Abb. 179
4. Saarbrücken um 1860, mit Randbildern, Lithografie u. a. im Besitz von Dieter Heinz/Saarbrücken. Abgebildet bei Kloevekorn a. a. O., Abb. 178
5. Saarbrücken um 1863, Zeichnung im Saarlandmuseum, abgebildet bei Kloevekorn a. a. O., Abb. 180
6. Saarkran um 1870 (?), Quelle nicht angegeben, abgebildet im Bergmannskalender 1947, Seite 119. Hierbei scheint es sich eindeutig um die Dinglersche Eisenkonstruktion zu handeln

Das vorliegende Manuskript stammt aus dem Jahr 1963. Inzwischen ist die unter II) 6. aufgeführte Darstellung des Dinglerschen Kranens mehrfach im einheimischen Kunsthandel aufgetaucht. Die unter I) 1. benannte Nassauische Katasterkarte befindet sich inzwischen in der Obhut des Saarbrücker Stadtarchivs.

Karl August Schleiden

BILDER AUS DEM ALTEN SAARBRÜCKEN
IN FOTOGRAFIEN VON AUGUST RUPP

Im Spätsommer 1978 gelang es der Sparkasse der Stadt Saarbrücken aufgrund der Initiative ihres Vorstandsmitglieds Dr. Friedbert Frey 50 Lichtbilder des Fotografen August Rupp mit Saarbrücker Motiven aus den Jahren 1910 bis 1920 aus dem Nachlaß zu erwerben. August Rupp, 1874 in Saarbrücken als Sohn des Buchbinders Wilhelm Rupp geboren, war ursprünglich für den Beruf des Vaters bestimmt, zeigte jedoch schon in früher Jugend künstlerische Neigungen, die sehr bald sich auf die damals noch neue Technik der Fotografie konzentrieren sollten.

Seit ihrer Erfindung durch Daguerre um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Fotografie eine wachsende Perfektionierung erfahren und auf die Entwicklung der Malerei durch einen gewissen Verdrängungswettbewerb eine revolutionierende Wirkung ausgeübt. Mit der Vervollkommnung der Technik vollzog sich allmählich der Übergang von der reinen Nachbildung der Wirklichkeit zur autonomen Disziplin einer Kunst.

August Rupp, mehr ein leidenschaftlicher Amateur als ein kühler Avantgardist seines Metiers, ging zunächst auf Wanderschaft, was dem Streben aus der bürgerlichen Enge des väterlichen Handwerksbetriebs entgegenkam. In sich immer weiter ausdehnenden Kreisen suchte er seine Motive zunächst an Saar, Mosel, Rhein und Nahe, dann in Frankreich, Italien und der Schweiz. Seine ganz große Leidenschaft sollte schließlich der alpinen Landschaft gelten. Dies alles deutet darauf hin, daß Rupp weniger ein harter Realist oder gar Naturalist in seiner Landschaftsauffassung werden sollte als vielmehr ein Romantiker.

Das wird auch deutlich in den Motiven, die er in seiner Vaterstadt auf seine Platten bannte. Stimmung herrscht hier vor, meist die des frühen Morgens, wo sich auf den Straßen noch nichts regte — Bewegung konnte aus technischen Gründen noch nicht im Bilde festgehalten werden —, selten, dann aber sehr wirkungsvoll, die der hereinbrechenden Nacht; Stimmung, die es in wenigen günstigen Momenten einzufangen galt.

August Rupp machte die Fotografie zu seinem Beruf, und das war zu seiner Zeit ein Wagnis. Saarbrücken war damals als Ausgangspunkt einer solchen Berufskarriere völlig ungeeignet. So wählte er wie viele andere den Weg der Auswanderung, in diesem Falle aber in die damalige Reichshauptstadt Berlin. Auf seine wachsende Plattensammlung gestützt, gründete er dort einen Verlag für Landschafts- und Städteaufnahmen „Aus deutschen Gauen“. In der Zeit der Abtrennung der Saar vom Reich vertrieb er in stärkerem Maße seine Aufnahmen aus seiner Heimatstadt und deren näherer und weiterer Umgebung.

Seine Bildmotive fanden weithin Anklang, wurden in Sammelmappen vertrieben, und in zahlreichen Publikationen, so beispielsweise im „Saarkalender“, veröffentlicht. Die von der Sparkasse der Stadt Saarbrücken angekaufte Sammlung umfaßt nicht das gesamte Œuvre von August Rupp, wenn auch den wichtigsten Kern. Es handelt sich nicht um die Platten, die einer Nachricht zufolge bei einem Bombenangriff in Berlin zerstört wurden, wodurch der bereits Hochbetagte seiner Existenzgrundlage beraubt wurde, bevor er am 21. März 1958 84jährig in Berlin starb. Vielmehr besteht

die Sammlung aus hochqualitativen Abzügen, wie sie seinerzeit im Handel erhältlich waren. Wie ich vor einigen Jahren feststellen konnte, haben sich sogar einige der Originalplatten seiner Saarbrücker Motive bei der früheren Kreisbildstelle Saarbrücken erhalten, und zwar durch die Aufmerksamkeit ihres damaligen Leiters Wolfgang Heinz. Ohne zu wissen, daß es sich um Fotos von August Rupp handelte, habe ich einige dieser freundlicherweise von Herrn Heinz hergestellten Abzüge bei meinem Buch „Saarbrücken — so wie es war“ verwenden können.

Es wäre eine dankbare Aufgabe, anhand der bisherigen Veröffentlichungen einmal ein Gesamtverzeichnis der Fotos von August Rupp zusammenzustellen.

Mit ein Beweis für den großen Erfolg, den August Rupp insbesondere nach 1920 im Saarland verzeichnen konnte, ist u. a. die Tatsache, daß er in Max Wentz einen Nachfolger fand, der in bezug auf seine fotografische Kunst und Motivsuche in fast wörtlichem Sinne in die Fußstapfen des Altmeisters trat und eine Vielzahl wirkungsvoller Aufnahmen der Saargegend herstellte, wobei seine Ansässigkeit ihm wesentliche Vorteile bot.

Die Sammlung

Was bei der vorliegenden Auswahl zunächst auffällt, ist die starke Konzentration der Motive auf den Stadtteil Alt-Saarbrücken, den August Rupp als seine eigentliche Heimat betrachtete, und was sehr deutlich das Bewußtsein der früheren Generationen spiegelt, die sehr schroff die Welt von jeweils ihrem Saarufer betrachteten und beurteilten. St. Johann, die in vielem ebenbürtige und insbesondere, was das pulsierende Leben anbetraf, überlegene Zwillingsstadt wird von August Rupp, jedenfalls in dieser Zusammenstellung seiner Bilder, nur vom Saarbrücker Ufer gesehen. Auch die Industrieorte Malstatt und Burbach sind in je einem Beispiel nur vom Fluß her gesehen.

Die der Sammlung beigelegte Numerierung war offensichtlich ohne jedes Ordnungsprinzip. Bei dem vorliegenden Abdruck, der einen dokumentarischen Zweck verfolgt, wurde ein Ordnungsprinzip zugrundegelegt, das vom ältesten Stadtkern ausgeht und in der freien, die Stadt umgebenden Natur endet. Wenn eine solche Folge vom Autor der Bilder mit Sicherheit nicht beabsichtigt war, so kann sie aber dennoch der Einführung in das fotografische Werk von August Rupp nützlich sein.

Die Bilder

Vom ältesten Teil der Altstadt von Saarbrücken ist nur ein einziges Bild in der Sammlung enthalten, und bezeichnenderweise nicht die von Stengel schon stärker barockisierte Schloßstraße, die alte Vorgasse, und eigentliche Hauptstraße der Altstadt, sondern die Küfergasse, die den Charakter des engen, auf eine Zunft bezogenen Altstadtgäßchens am besten bewahrt hatte, wenn auch die Bausubstanz vorwiegend am 18. oder sogar dem mittleren 19. Jahrhundert entstammt (Abb. 1). Dies hatte natürlich seine Gründe.

Wie man aufgrund neuester Forschungen weiß, befand sich die erste Stadt-siedlung bei der Burg Saarbrücken an der Ostseite am Fuße der damaligen Vorburg im Bereich der heutigen unteren Spichererbergstraße. Erst nach dem 11. Jahrhundert bildete sich nach Verlegung des Burgeingangs ein neuer Stadtkern, der sich in einem Halboval an die Burg auf einem Felsvorsprung anlehnte. Die nördliche Rundung dieses Halbovals bildeten die Küfer- und Probsteigasse, die südliche zum Triller hin die Hintergasse, die Achse wurde von der Vorgasse gebildet. Um 1228 ist der erste Mauerring bezeugt, der von der Bergseite — der von Natur aus schwachen Stelle der Stadtbefestigung — nach Norden zu sich auf natürlichen Fels stützte und der in Rudimenten noch erhalten ist.

Das Baumaterial der Gegend war der reichlich vorhandene, aber der Verwitterung leicht ausgesetzte einheimische rote Sandstein und das ebenfalls in den Wäldern reich vorhandene Holz. Die herrschaftlichen Häuser, die sogenannten Lehenshäuser, vorwiegend an der Achse der Vorgasse oder an wichtigen Verteidigungspunkten gelegen, waren aus Stein mit zum Teil kunstvollen Kellergewölben errichtet, die Bürgerhäuser hatten einen steinernen Unterbau und waren im Aufgehenden aus Fachwerk mit Lehm- und Strohfüllung gebaut. Somit fand der von der französischen Besatzung während der Reunionskriege Ludwigs XIV. im Jahre 1677 entfachte Brand eine solche Nahrung, daß das alte Saarbrücken fast der völligen Vernichtung anheimfiel. Der Wiederaufbau erfolgte zunächst unter Beibehaltung der Grundstücksgrößen, die von der durch die Stadtbefestigung bedingten Enge abhängig war. Im mittelalterlichen Saarbrücken fanden nur ca. 500 Einwohner Platz. In den seitlichen Gassen lebte die ärmere Bevölkerung, was wiederum die weitgehende Bewahrung des Stadtbildes zur Folge hatte. Über dem Eingang des dritten Hauses von links sind Spuren zu erkennen, die auf eine Skulptur aus barocker oder sogar gotischer Zeit hindeuten, die aus Unverständnis oder aus reformatorischem Eifer beseitigt wurde, etwa vergleichbar dem Haus Türkenstraße 5. Auffallend auch der von der Straße zugängliche Weinkeller — es handelt sich ja um die Küfergasse.

Das nächste (Abb. 2) und die folgenden Bilder zeigen die Kirchgasse, die bereits außerhalb des ersten Mauerrings innerhalb der ersten Stadterweiterung der Renaissancezeit, der ersten großen Blüte der Grafschaft an der mittleren Saar, lag. Das ungemein atmosphärische Bild, das den Hauch des frühen Morgens, zugleich die Idylle der Ackerbürgerstadt und die mauerumwehrte Eleganz des Kleinstadtpatriziats zum Ausdruck bringt, ist zugleich Zeugnis für den unwiederbringlichen Charme dieser Altstadt. Eine vergleichende Aufnahme der heutigen Situation zeigt in erschreckender Weise die Verunstaltung, die dieser Platz erfahren hat, und mahnt, bei der baulichen Lösung des Erweiterungsbaus des städtischen Altersheims, die zur Zeit ansteht, mögliche Chancen der Verbesserung tunlichst zu nutzen, bevor auf unabsehbare Zeit wieder alles verdorben wird.

In der folgenden Aufnahme (Abb. 3), dem Pendant der vorigen in umgekehrter Richtung wird der ackerbürgerliche Charakter der Gasse deutlicher, das Haus in Giebelstellung ist erhalten geblieben und dient dem Ma-

ler Helmut Oberhauser als Atelier, Wohnung und Begegnungsstätte für Künstler.

Demgegenüber ist ein Ensemble erkennbar, das durch sein vasenbekröntes Eingangstor auf einen mehr herrschaftlichen Charakter hindeutet. Darüber hinaus läßt das Interieur des Hofes, ebenfalls mit Vasenzier und Treppenanlage versehen, selbst in der reduzierten, verbürgerlichten, aber noch repräsentativen Form die stadtpatrizische Urform erkennen. Der Hauptbau von Friedrich Joachim Stengel an Stelle des alten Lehenshauses zuletzt derer von Kißlany 1770 für den wohlhabenden Bürger, den Holzhändler und späteren Geschäftspartner der Gebrüder Röchling, Schmidborn errichtet, war sehr großzügig angelegt, was das fast klassizistische Äußere mit Ausnahme der überdimensional großen Fenster nicht erahnen ließ. Die letzten Bewohner des Hauses haben bezeugt, wie aufwendig die Stuckaturen der Decken und der Wände beschaffen waren und wie großzügig der Treppenaufgang gestaltet war. Schließlich erlaubte die aufgelockere Bauweise der Stadterweiterung die Anlage von großzügigeren Innenhöfen, wobei dem Bedürfnis nach der Einbeziehung von Gärten und kleinen Parks oder bepflanzten Innenhöfen bei den wohlhabenderen Bürgern Rechnung getragen wurde (Abb. 4 und 5).

Etwas aus dem Rahmen fällt die Innenaufnahme der Renaissancegrabmäler in der gotischen Stiftskirche von St. Arnual (Abb. 6), da Rupp sich vorwiegend als Gestalter von Landschafts- und Städtebildern bewährt hat. Möglicherweise handelt es sich hierbei um eine Auftragsarbeit, mit der er gleichzeitig der heimischen Architektur seine Verehrung erwiesen hat.

August Rupp hat zwischen der Landschaftsaufnahme und dem architektonisch bestimmten Städtebild die Romantik der alten Dächer mit ihren Ziegelstrukturen, Kaminen und Türmen, die gerade für das alte Saarbrücken charakteristisch waren, entdeckt, wofür es außerhalb der Sammlung auch einige gute Beispiele gibt, die dieses Lieblingsmotiv noch deutlicher erkennen lassen (Abb. 7).

Im Bild festgehalten hat Rupp auch die repräsentative Gebäudepartie, die den Schloßplatz einst nach Süden abgrenzte, von der heute nur noch das glanzvoll wiederhergerichtete Erbprinzenpalais besteht. Das links anschließende Gebäude, das zur Fürstenzeit als Wohnung hoher Hofbeamter, z. B. des Regierungsrates von Jossa und des Reisemarschalls von Bilderbeck, diente, fiel leider im letzten Krieg einer Sprengbombe zum Opfer. Die Aufnahme, die zu den mehr dokumentarischen als künstlerischen gehört, dürfte, wie der Wegweiser „Sarreguemines“ andeutet, zu den spätesten der Reihe gehören (Abb. 8).

Die Ansicht der oberen Talstraße (Abb. 9) gehört wieder zu den atmosphärischen Bildern des Fotografen. In dem Duft des frühen Sommermorgens, in dem sich nur eine Gestalt regt, und dafür von der Kamera mit Verzerrung bestraft wird, ersteht das Bild der östlichen Vorstadt der Brauer und kleinen Gewerbetreibenden, fast wie sie aus dem 18. Jahrhundert überliefert ist. Die abgestellten Kutschen und landwirtschaftlichen Gefährte atmen noch die Ruhe der alten Zeiten, der Powei, vom französischen Pavois,

das Pflaster aus Saarkieseln, die traditionelle Straßen- und Hofbefestigung der Gegend ist noch erhalten, nur die zweigleisige Straßenbahnschiene der Linie 15 erinnert an die „modernen Zeiten“. Am rechten Bildrand ist das Stammhaus der Druckerei der Gebrüder Hofer, der Vorgängerin der „Saarbrücker Zeitung“ mit ihrem neogotischen Maßwerk in den spätklassizistischen Bogenarkaden zu erkennen, übrigens das Geburtshaus des um die Wiederherstellung der Ludwigskirche verdienten Optikermeisters Schaz.

Das Ensemble, das den letzten Krieg fast unversehrt überstanden hatte, fiel leider einer barbarischen Modernisierung zum Opfer. Es gelang lediglich, durch das Eingreifen des städtischen Denkmalpflegers wenigstens die charakteristischen Fensterumrahmungen des Gebäudes ganz links im Bild in einen Neubau trakt einzubringen.

Die „Alte Brücke“ (Abb. 10) ist, wenn sie auch der Stadt den Namen nicht gegeben hat, eines der wesentlichen Wahrzeichen der Stadt Saarbrücken. Sie hat nach ihrer Errichtung auf Anregung Kaiser Karls V. über vier Jahrhunderte die einzige Verbindung zwischen den Zwillingsstädten gebildet und stellt eines der ältesten Bauwerke überhaupt dar. Die Brücke hat im 19. Jahrhundert einige gravierende Veränderungen erfahren. Die Eisbrecher der Brückenpfeiler, die nach oben eine bastionsartige Brüstung erhalten hatten, wurden im oberen Teil abgetragen und die Bastionen durch ein Eisengeländer ersetzt. Im Zuge der preußisch-patriotischen Bewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts wurde genau auf der Flußmitte, um die damals noch heftig rivalisierenden Zwillingsstädte gerecht zu behandeln, gleichsam als „Brückenheiliger“ eine Statue Kaiser Wilhelms I. mit großem Aufwand an Baumaßnahmen und Einweihungsfeierlichkeiten errichtet. Die Bronzestatue wurde nach dem letzten Krieg von der französischen Besatzung demontiert, ein- und zu einer Marschall-Ney-Statue für die Stadt Saarlouis umgeschmolzen. Von dem beim Umschmelzvorgang übriggebliebenen Metall sollen kleine Marschall-Ney-Statuetten hergestellt und an Einweihungsfesteilnehmer verteilt worden sein.

Abb. 11 zeigt eine Variante der Altstadt Dachlandschaften von August Rupp, diesmal im Winter.

Aus der Vogelschau – wohl vom Turm der Grohé-Henrich-Bank – sehen wir die Straßenzüge der neueren Altstadt, im wesentlichen den mittleren Teil der Altneugasse, die als Neugasse der Renaissancestadt nach der Errichtung der neuesten Neugasse, der späteren Wilhelm- bzw. Wilhelm-Heinrich-Straße dann ihre heutige Bezeichnung erhielt. Sie ist übrigens der Teil der Saarbrücker Altstadt, der den Krieg am besten überstanden hat (Abb. 12).

Die Suppengasse war zugleich mit ihrem Renaissancetreppenturm (Abb. 13) einer der romantischsten, aber zugleich von der sozialen Struktur bedenklichsten Winkel des alten Saarbrückens. Bereits seit den 30er Jahren begann die Bausubstanz zu schwinden. Zuletzt sank sie in den Bombennächten des letzten Krieges dahin.

Das Saarufer der Saarbrücker Seite (Abb. 14 bis 17) hatte im Gegensatz zur St. Johanner Seite bereits seit der Mitte des 18. Jahrhunderts eine geord-

nete, wohlproportionierte Bebauung erfahren. Sogar der biedermeierliche Bau der Grohé-Henrich-Bank, ehemals das Schlachtersche Palais, fügte sich harmonisch in das Ensemble ein.

Wiewohl die Gebäude der unmittelbaren Uferpartie die Zerstörungen überdauert hatten, sah die Bauplanung nach dem Krieg schon zu einem frühen Zeitpunkt die Beseitigung der noch vorhandenen Gebäude zum Zwecke der Verbesserung der Verkehrsführung vor.

Im Zuge der Trassenführung der Stadtautobahn fielen nicht nur alle erhaltenen Gebäude der Uferbebauung den Baumaßnahmen zum Opfer, sondern auch beträchtliche Teile des Schloßfelsens und der zum Schloßbereich gehörenden Schloßmauer. Stadt und Land waren seinerzeit (1964) gleichermaßen an diesem Werk beteiligt. Infolge von Planungsfehlern wurde die Alte Brücke auf der Saarbrücker Seite torsohaft verstümmelt. Im Zuge von Architekten-Wettbewerben im Zusammenhang der Neuordnung des Schloßbereichs und der Schloß-Rekonstruktionspläne haben mehrere Gutachter unabhängig voneinander eine Überbauung der Stadtautobahn empfohlen, weil sie aus städtebaulichen Gründen eine — was sie vielleicht nicht wußten, ehemals vorhandene — Uferbebauung vermißten.

Auf dem Bild ist auch an die Romantik der Saarschiffahrt erinnert, die einst sogar ein nicht unwesentlicher Gewerbebezweig des Landes war.

Im Gegensatz zu Saarbrücken hatte St. Johann seit dem Ausgang des Mittelalters seinen Mauerring nicht erweitert. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts schuf der ältere Stengel die untere, der jüngere danach die obere Vorstadt. Eine Uferbebauung war nicht geplant. Erst unter französischer Herrschaft gab es in dieser Hinsicht eine Änderung. Der damals dominierende Baumeister Knipper, mehr ein Epigone als ein Schüler Stengels, hatte zwar viele architektonische Formen, nicht aber die städtebauliche Linie seiner Vorgänger übernommen. Nachdem die Befestigungsanlagen wertlos geworden waren, gewann das bisher ungenutzte Gelände am Saarufer beträchtlich an Wert. Die Baumeister Johann Adam Knipper und F. Hochapfel haben dann die Uferpartie im Stil des Klassizismus so gestaltet, wie sie sich auf dem — mehr durchschnittlichen Bild Ruppss (Abb. 18) — darbietet. Das von Knipper 1817 für den Handelsherrn I. C. Koehl errichtete repräsentative dreistöckige Gebäude ist nur am Rand erkennbar. An den Flanken des St. Johanner Saartores, von dem keine bildliche Darstellung bekannt ist, entstanden passende dreistöckige Gebäude, die den Brückenkopf markierten. Etwas vorgezogen entstanden zwei pavillonartige Gebäude, die 1860 durch einen Mitteltrakt miteinander verbunden wurden, wodurch das Ganze einen im Stil klassizistischen, im Bauvolumen einen schloßartigen Charakter erhielt. Hier entstand später ein privates Mädchenlyzeum, das nach der Besitzerin Kabléschule benannt wurde. Wenn bei diesem Institut nicht alle wissenschaftlich-pädagogischen Voraussetzungen gegeben waren, wie es sich im Verlauf langer Auseinandersetzungen mit der Schulaufsichtsbehörde herausstellte, so galt in der Saarbrücker Bürgerschaft der Besuch dieser Schule als Inbegriff der Exklusivität. Nach mehreren Stationen diente das Gebäude als Behördensitz der Westmark-Verwaltung und wurde

während des Kriegs schwer beschädigt. Ein Wiederaufbau unterblieb. An seiner Stelle verläuft eine Straße. Die gesamte Partie, die in einem anonymen „modernen“ Stil wiederaufgebaut wurde, entbehrt heute trotz ihrer exponierten Lage jedes städtebaulichen Reizes.

Mit Innen- und Außenaufnahmen der Ludwigskirche hat August Rupp diesem wohl bedeutendsten Bauwerk Saarbrückens seine Reverenz erwiesen (Abb. 19 und 20), ohne mehr als eine Dokumentation gegeben zu haben. Ungleich stimmungsvoller sind der Blick vom Triller hinter blühenden Zweigen, als Motiv oft nachvollzogen (Abb. 21), und die Südseite des Ludwigsplatzes mit dem Turm der Friedenskirche. Neben dem Palais Doeben ist noch ein stilwidriger Einbau des 19. Jahrhunderts zu erkennen, der den Bomben zum Opfer gefallen ist und nicht wiederaufgebaut wurde (Abb. 22). Das Palais Lüder, lange im Besitz der Industriellenfamilien Stumm, wurde nach dem Wiederaufbau Sitz der Staatskanzlei (Abb. 23), mit dem Palais Freital, einst Sitz des Postamts, heute Konservatoramt (Abb. 25), bildet es an der Nordseite das Pendant der größeren Pavillons. Rechts vom Palais Doeben ist noch eine originale Hofeinfahrt erhalten, die heute noch nicht vollständig restauriert ist. Der Pflanzenbewuchs vom Balkon her wirkt zwar sehr malerisch, bringt aber ein fremdes Element in die barocke Architektur (Abb. 24 und 27). Ähnliches wäre vom Baumbestand zu sagen, der im vorigen Jahrhundert eingebracht wurde (Abb. 25).

Vom Verfall gezeichnet geben die Balustraden, die den Hof von der Parkanlage des Palais Freital trennen, noch eine Ahnung von der ehemaligen Pracht und Bedeutung der Anlage, sie wurden schon Ende der 20er Jahre von einer „kunstsinnigen“ Behörde entfernt (Abb. 29 und 30).

Einige Schwierigkeiten bereitete die Identifizierung von Abb. 31. Dieter Heinz deutete es als die Ansicht eines Hintergebäudes, zum Komplex des Palais Lüder gehörig. Das erklärt die einfachen architektonischen Formen hinter dem repräsentativen vasenbekrönten Eingangsportal. Die gesamte Anlage ist heute verschwunden.

Am Rande der Altstadt befand sich dieser gußeiserne öffentliche Brunnen aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, und zwar an der Ecke Lenzen- und Suppengasse mit Blick auf die Trillertreppe. Max Wentz hat dieses Motiv in einem anderen Blickwinkel zu einer Aufnahme verwendet, die als Abb. 281 in Kloevekorns Buch „Saarbrückens Vergangenheit im Bilde“ aufgenommen wurde (Abb. 32).

Zwei Panoramen der Stadt, das eine vom Triller, das andere vom Winterberg aufgenommen (Abb. 33 und 34) geben die bauliche Situation etwa um 1920 wieder, gehören also zu den späteren Aufnahmen. Die kurz vor dem 1. Weltkrieg fertiggestellte Cecilienschule ist bereits vorhanden, aber weder die Michaels- noch die Christ-König-Kirche.

Eine Gruppe von Erinnerungsmälern wird angeführt durch das neogotische Winterbergdenkmal, das als Erinnerung an den 1870er Krieg unter großer Anteilnahme der Behörden, aber auch der Bevölkerung, nach Plänen des Düsseldorfer Baurats Lieber an exponierter Stelle des damals noch

unbewaldeten Winterbergs errichtet, und am 9. August 1874 feierlich eingeweiht wurde. Es galt dem nationalgesinnten Teil der Saarbrücker Bürger als das Wahrzeichen der Stadt und spielte als Symbol eine wichtige Rolle im Kampf um die Rückgliederung in den Verband des Deutschen Reiches vor 1935. Als möglicher Richtpunkt für die französische Artillerie wurde es am 10. September 1939 von deutschen Pionieren gesprengt. Wenn auch strategische Gründe bei seiner Beseitigung im Vordergrund standen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die NS-Machthaber damit das Symbol der preußisch-monarchistischen Tradition treffen wollten.

Sein Wiederaufbau ist seit der 100. Wiederkehr seiner Einweihung mehrfach angeregt worden, doch steht den leidenschaftlichen Befürwortern auch eine deutliche Ablehnungsfront gegenüber (Abb. 35).

Kaiser Wilhelm I. auf der Alten Brücke und Bismarck auf dem Schloßplatz sind verschwunden, während das künstlerisch bedeutendere Ulanendenkmal von Fritz Klimsch in den Stadenanlagen einen neuen würdigen Platz gefunden hat (Abb. 36 bis 38).

Den Landschaftsaufnahmen zuzuordnen sind die Ansicht der seinerzeit außerordentlich beliebten Luisenanlage (Abb. 39), ein grandioses Sonnenuntergangsbild über den schon im Dämmer liegenden Anlagen des Malstatter Kohlenhafens (Abb. 40), und die Arbeitswelt der Burbacher Hütte (Abb. 41). Die Sammlung endet schließlich mit einer Serie von Ansichten (Abb. 42 bis 49) des verträumt idyllischen Deutschmühlenweiher, einst Anlage zum Betrieb von Mühlen und Betrieben der frühen Saarindustrie wie des im 16. Jahrhundert betriebenen Sensenwerks, dann beliebtester Ausflugsort des Saarbrücker Bürgertums von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs. Und dies zu allen Jahreszeiten vom Eislauf beim Klang der Militärkapellen bis zum Sommersonntagsausflug bei Kaffee und Kuchen oder Wein und Bier mit Schinkenbrot im Forsthaus Deutschmühlenweiher. Doch auch diese Idylle nahm ein Ende, als mit der Sprengung auch dieses Gebäudes, der Evakuierung des nahen ersten zoologischen Gartens der Krieg seinen Einzug in dieses friedliche Tal hielt. Erst die Anlage des Deutsch-Französischen Gartens im Jahr 1960 hat dieses Stück Natur, wenn auch unter ganz anderen Stilgesetzen, wieder den Zwecken der Erholung des Großstadtmenschen zugeführt.

ANMERKUNGEN ZU DEN BILDERN:

- 1 Späteres vergleichbares Bild mit Erweiterungsbauten veröffentlicht bei Karl August Schleiden, Saarbrücken — so wie es war, Düsseldorf 1973, Abb. 80. Der Straßenzug diente auch als Motiv für eine Radierung von Hermann Keuth.
- 2 Originalplatte erhalten und im Besitz der Stadtverbandsbildstelle. Reproduziert als Titelbild von Heft 4/1973 der „Saarheimat“ und bei Schleiden, a. a. O., Abb. 78.
- 4 Haupthaus um 1750 von Friedrich Joachim Stengel erbaut, Portal und Terrasse im Hof wurde um 1790 hinzugefügt. Gegenstück der Aufnahme bei Schleiden, a. a. O., Abb. 79.
- 6 Literatur: Walthor Zimmermann, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Saarbrücken, Düsseldorf 1932, S. 171 f., Peter Volkelt, Saarbrücken, Stiftskirche St. Arnual, Neuss 1973, S. 13, Marie-Luise Hauck, Die Grabdenkmäler der Grafen von Nassau-Saarbrücken in der Stiftskirche St. Arnual und ihre Wappen, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend, XIX, Saarbrücken 1971, S. 293-321.
Stark verkleinert und ohne Nennung des Fotografen veröffentlicht im „Stadtführer Saarbrücken“ (1919) und im Saarkalender 1923, S. 57.
- 8 Literatur: Zimmermann, a. a. O., S. 131. Aufnahme nach 1918.
- 9 Literatur: Zimmermann, a. a. O., S. 131. Über Haus Talstraße 10, Dieter Heinz in: Saarheimat, 9. Jahrgang, 1965, S. 9 f.
Originalplatte erhalten und im Besitz der Stadtverbandsbildstelle. Veröffentlicht in „Saarheimat“, 17. Jahrgang, 1973, S. 65 und bei Schleiden, a. a. O., Abb. 71, Vergleichbare Aufnahmen bei Zimmermann, a. a. O., S. 128 mit Abweichungen: Straßenlaterne fehlt, Schildinschrift lautet „Restauration zum Spicherer Berg . . .“. Ferner in: Saarheimat, 18. Jahrgang, 1974, S. 241 mit Situation von 1938.
- 13 Vergleichbares Bild bei Schleiden, a. a. O., Abb. 82.
- 19 Literatur: Dieter Heinz, Ludwigskirche zu Saarbrücken, Saarbrücken 1956, Neuauflage von 1979; Wolfgang Götz, Zur Stilgeschichte der Ludwigskirche zu Saarbrücken, in: Saarheimat, 6. Jahrgang, 1962, Heft 6, S. 1-13; J. A. Schmoll gen. Eisenwerth, Die Ludwigskirche von Friedrich Joachim Stengel 1762-1962, Saarbrücken 1963.
Auf dem Bild erkennbar die Reste der wohl ursprünglichen Pflasterung des Zugangs zur Kirche.
- 21 Veröffentlicht in: Unsere Saar, 2. Jahrgang, S. 103.
- 22 Literatur: Dieter Heinz, Der Ludwigsplatz Friedrich Joachim Stengels, in: Saarbrücker Hefte, 8/1959, S. 50-60; Robert Heinz Schubart, Zur Planungs- und Baugeschichte des Ludwigsplatzes in Saarbrücken, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend, XVII/XVIII, 1970, S. 262-344.
- 25 Literatur: Ernst Schilly, Das alte Posthaus am Ludwigsplatz in Saarbrücken, in: Saarbrücker Hefte, 25/1967, S. 17-38.
- 29 Variante veröffentlicht bei Schleiden, a. a. O., Abb. 87. Die Lage der Balustraden ist deutlich erkennbar auf der Lithographie „Saarbrücken und St. Johann von der Westseite (von der Ludwigskirche) nach 1852, Nachdruck in der Bildmappe „Alt-Saarbrücken“, herausgegeben von Karl August Schleiden, Frankfurt (Main) 1976.
- 33 Veröffentlicht in: Unsere Saar, 2. Jahrgang, S. 4.
- 35 Literatur: Dieter Heinz, Winterbergdenkmal Saarbrücken, in: Saarheimat, 18. Jahrgang, 1974, S. 189-195.
- 39 Literatur: Arthur Friedrich Binz, Luisenanlage (Feuilleton), in: Saarkalender, 1923, S. 75.
Vergleichbare Abbildung bei Schleiden, a. a. O., Abb. 97.
- 47 Veröffentlicht in: Unsere Saar, 4. Jahrgang, S. 11.

BILDTEIL



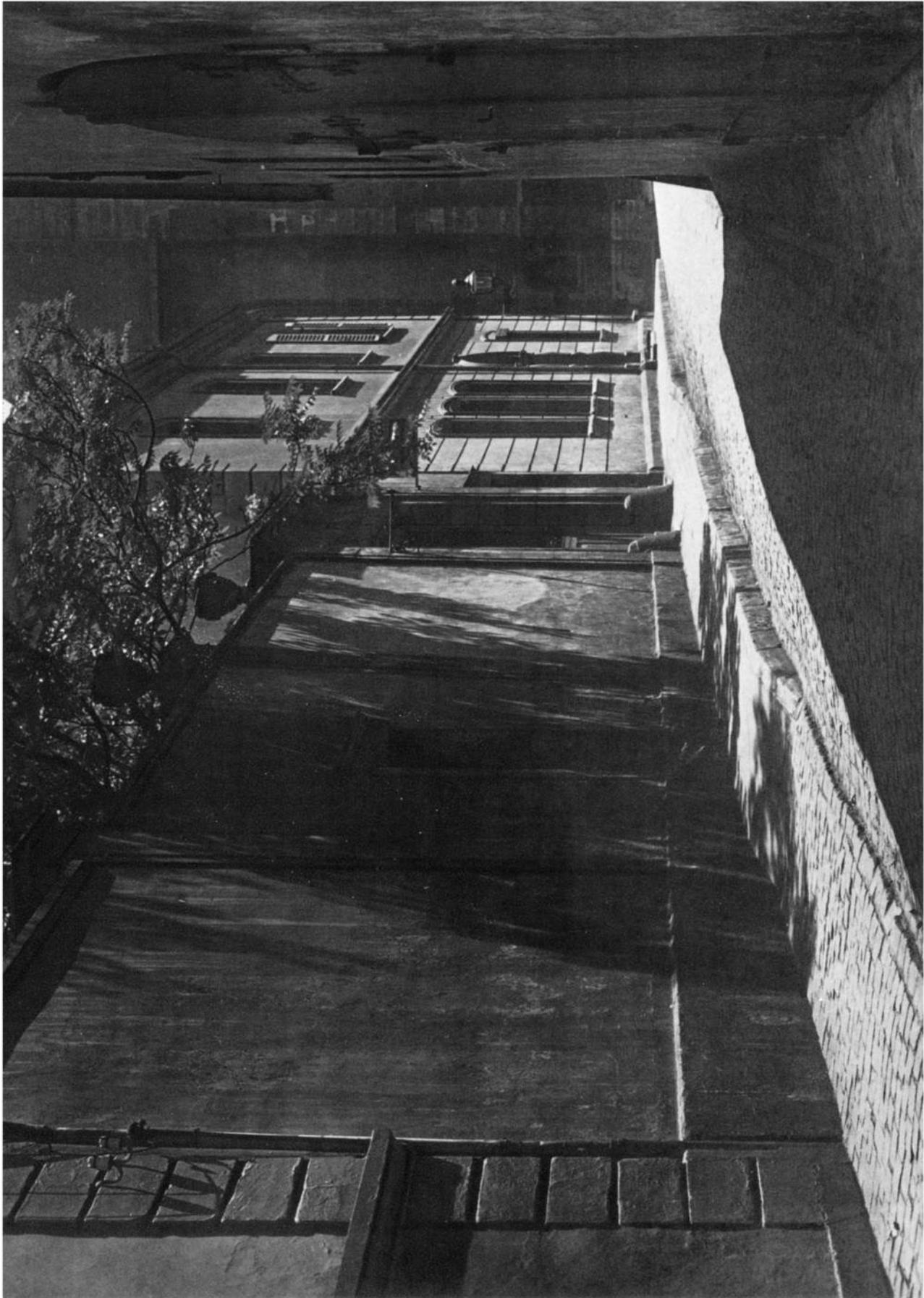
1 Die Küfergasse in Alt-Saarbrücken



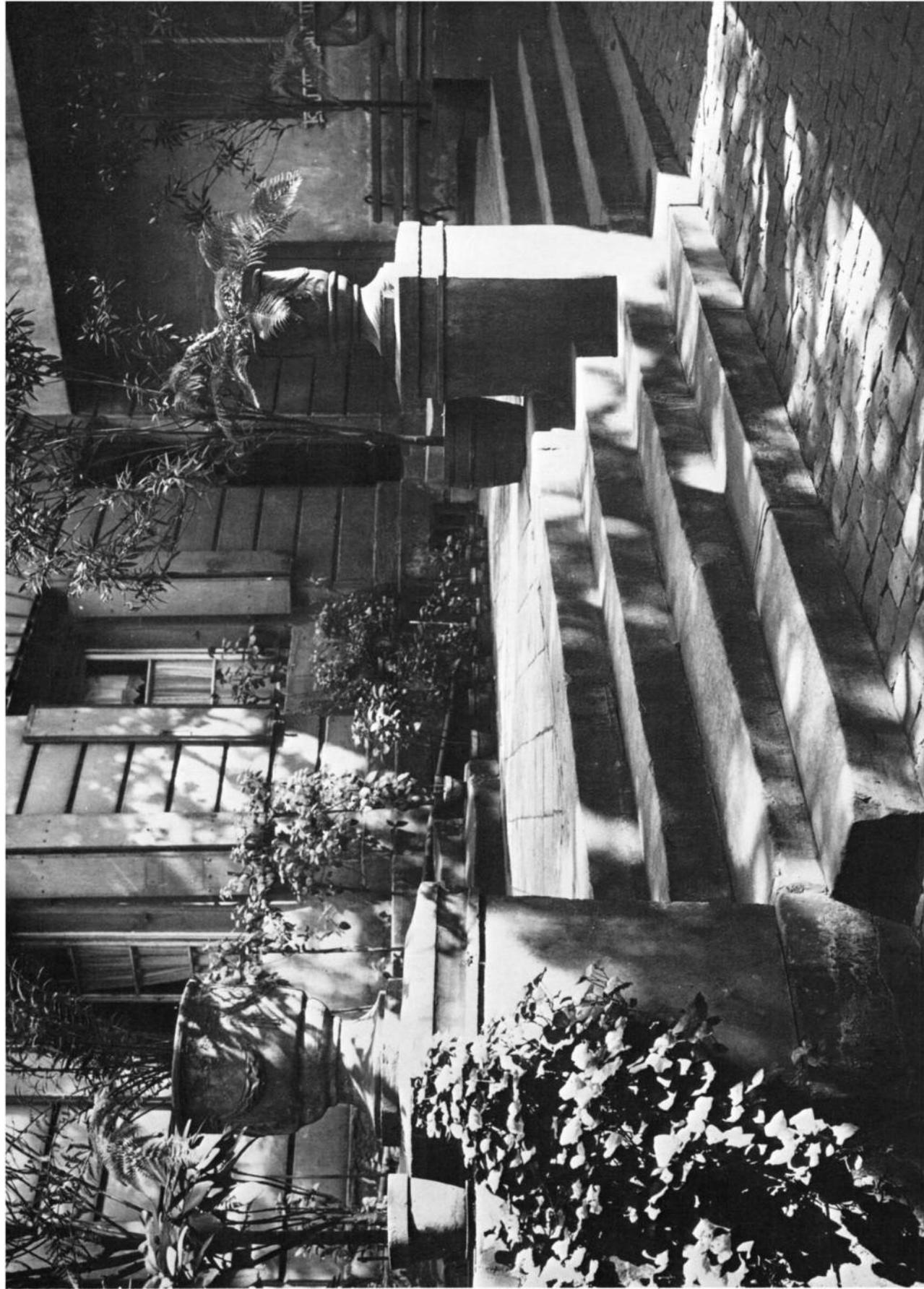
2 Die Kirchgasse in Alt-Saarbrücken mit dem Turm der Schloßkirche



3 Die Kirchgasse mit Blick nach Westen. Die Treppe bildet die Verbindung zur Küfergasse und durchbricht an dieser Stelle den ältesten Mauerring der mittelalterlichen Stadt



4 Das ehemals Schmidbornsche Haus (Am Schloßberg 7). Portal und Eingang von der Kirchgasse



5 Ansicht von Hof, Rück- und Seitengebäude des Hauses Am Schloßberg 7



6 Grabmäler der Grafen Johann IV, †1574 (links) und Philipp III, †1602, von Nassau-Saarbrücken (rechts) mit seinen beiden Gemahlinnen Erika von Manderscheid, †1581, und Elisabeth von Nassau-Katzenelnbogen, †1611.



7 Blick vom Triller auf Alt-Saarbrücken mit den Türmen der Schloßkirche, des alten Rathauses und dem Dachreiter des Kreisständehauses. Im Vordergrund Häuser der Hintergasse



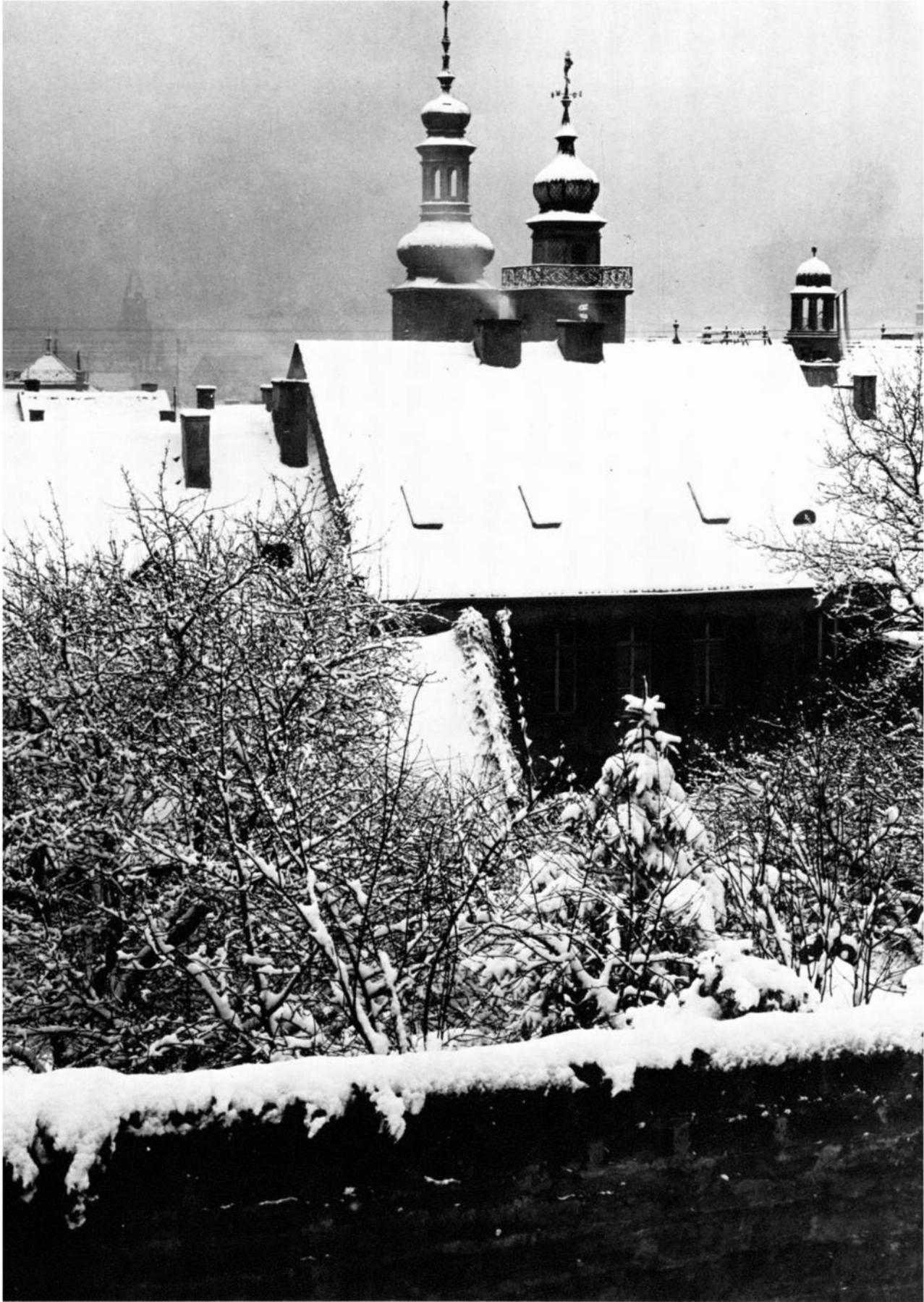
8 Südseite des Schloßplatzes. Erbprinzenpalais (rechts) und korrespondierendes Gebäude



9 Obere Talstraße



10 Teilansicht der Alten Brücke mit dem Standbild Kaiser Wilhelms I.



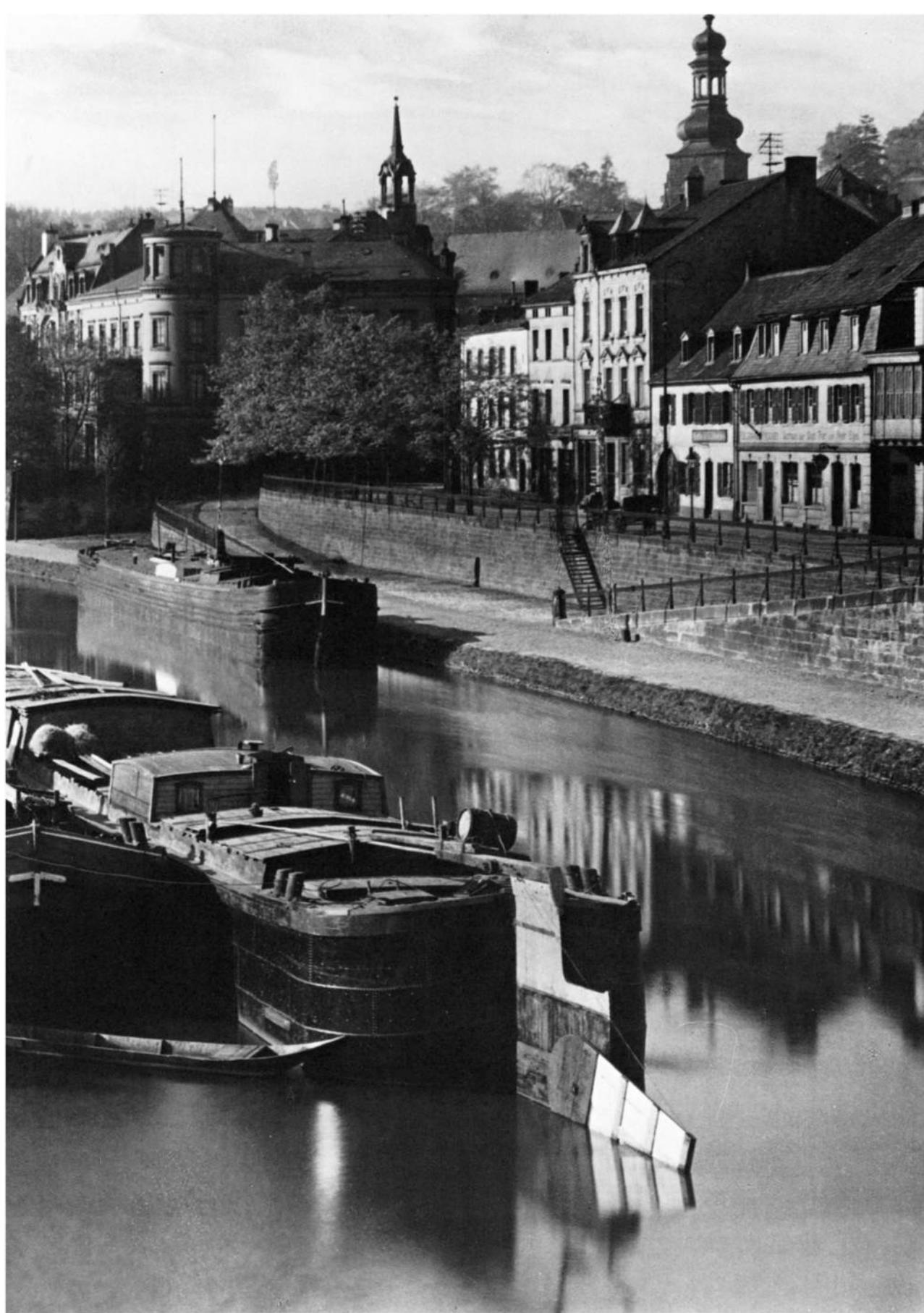
11 Blick vom Triller auf Alt-Saarbrücken im Winter



12 Altneugasse mit Ludwigskirche, Friedenskirche und Pfarrkirche St. Jakob



13 Die Suppengasse mit dem Turm der Friedenskirche



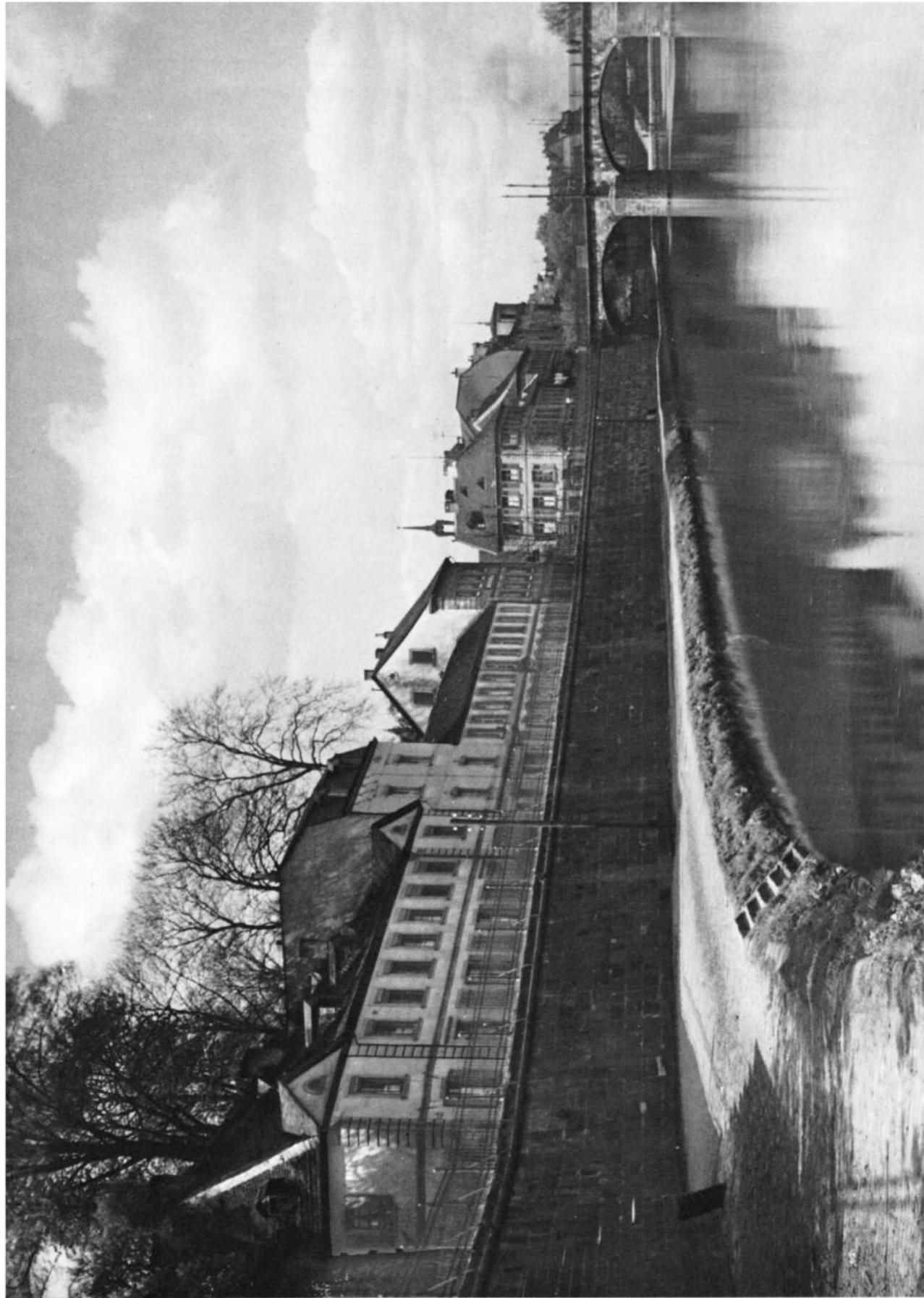
14 Uferpartie in Saarbrücken mit Schloßkirche und Grohë-Henrich-Bank



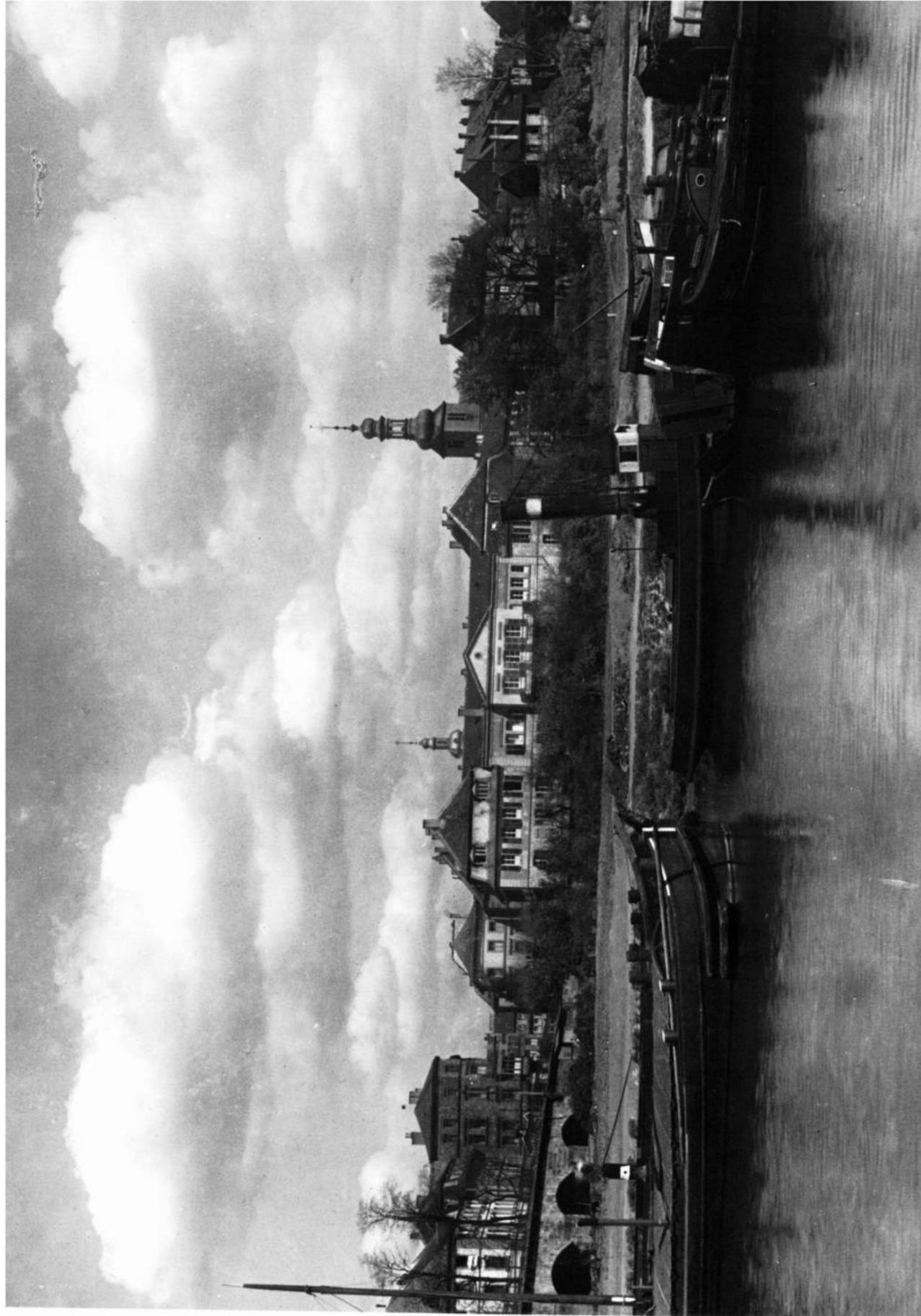
15 Blick von der Kaiser-Friedrich-Brücke auf die Saar mit Kähnen



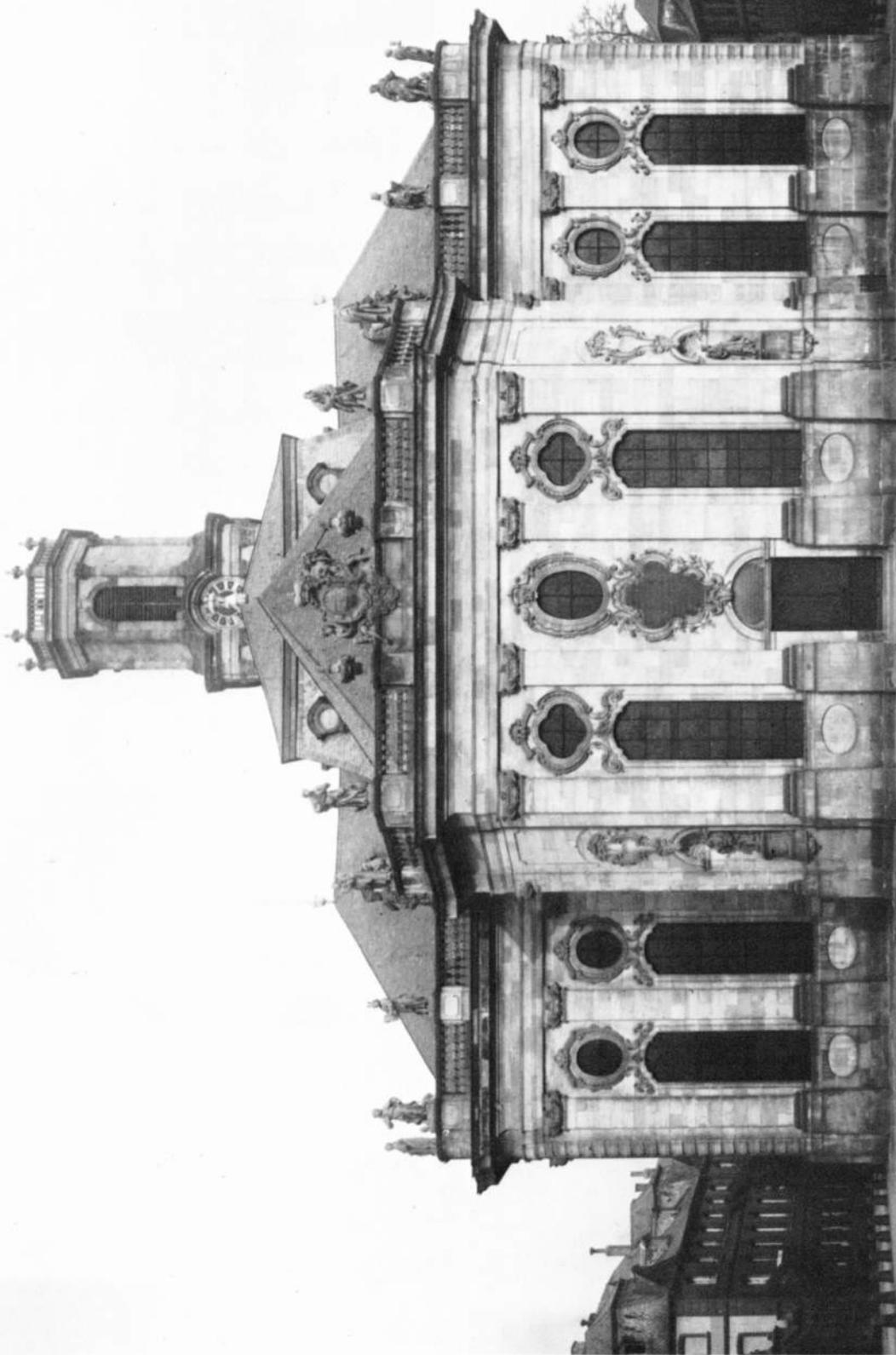
16 Alte Brücke mit Winterberg und Neuem Landgericht



17 Saarbrücker Uferpartie mit den umgebauten Resten des Oberamtshauses



18 St. Johanner Uferpartie am Brückenkopf mit Kablé-Schule



19 Ludwigskirche. Ostseite mit Haupteingang



20 Innenraum der Ludwigskirche. Blick auf die Nordempore



21 Blick vom Triller auf den Turm der Ludwigskirche



22 Südseite des Ludwigsplatzes mit Turm der Friedenskirche



23 Palais Lüder an der Nordseite des Ludwigsplatzes



24 Partie an der Südseite des Ludwigsplatzes mit Tordurchfahrt des Palais Doeben



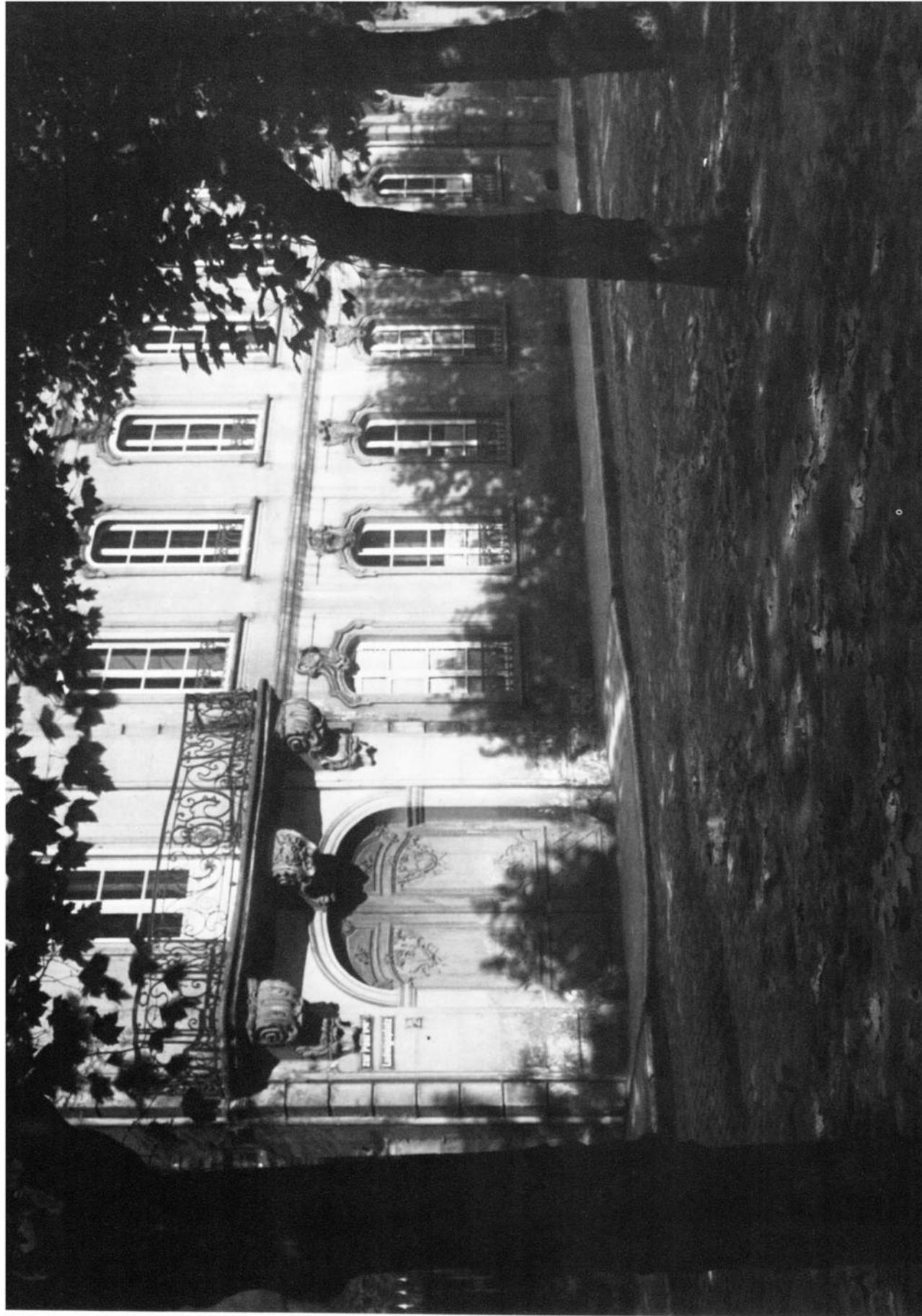
25 Blick auf einen Teil der Nordseite des Ludwigsplatzes mit dem Palais Freital



26 Die Türme der Ludwigskirche und der katholischen Pfarrkirche St. Jakob



27 Partie der Südseite des Ludwigplatzes





29 Teil einer Balustrade im Hof des Palais Freital mit einer ortsfremden Löwenplastik



30 Teil einer Balustrade, die einst Hof und Parks des Palais Freital voneinander trennte



31 Hintergebäude des Palais Lüder



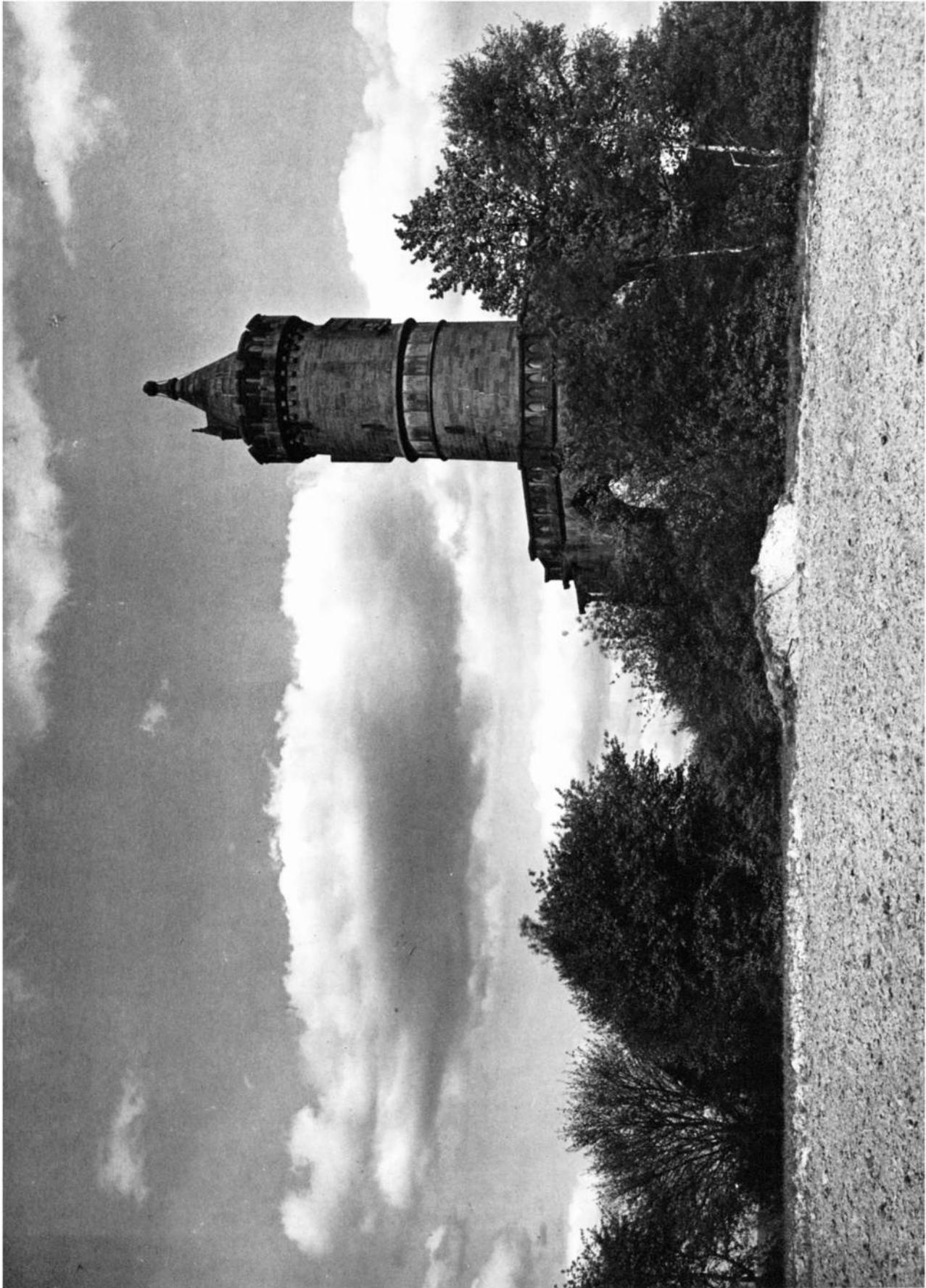
32 Brunnen an der Ecke Lenzen- und Suppengasse und Trillertreppe



33 Blick vom Triller auf Saarbrücken und St. Johann



34 Blick vom Winterberg auf das Zentrum der Großstadt Saarbrücken.
Links das Bürgerhospital, rechts das Neue Königliche Landgericht



35 Das Winterbergdenkmal



36 Das Denkmal Kaiser Wilhelms I. auf der Alten Brücke



37 Das Bismarckdenkmal auf dem Schloßplatz vom Garten des Kreisständehauses aus gesehen



38 Denkmal zu Ehren der Gefallenen des 7. Ulanenregiments von 1870 auf dem Schloßplatz





40 Ansicht der Hafeninsel. Im Hintergrund Malstatt und Industrieanlagen in Burbach



41 Die Burbacher Hütte vom Engenberg aus gesehen



42 Blick vom Deutschmühlenweiher ins Mockental



43 Deuschmühlenweiher mit Wehr



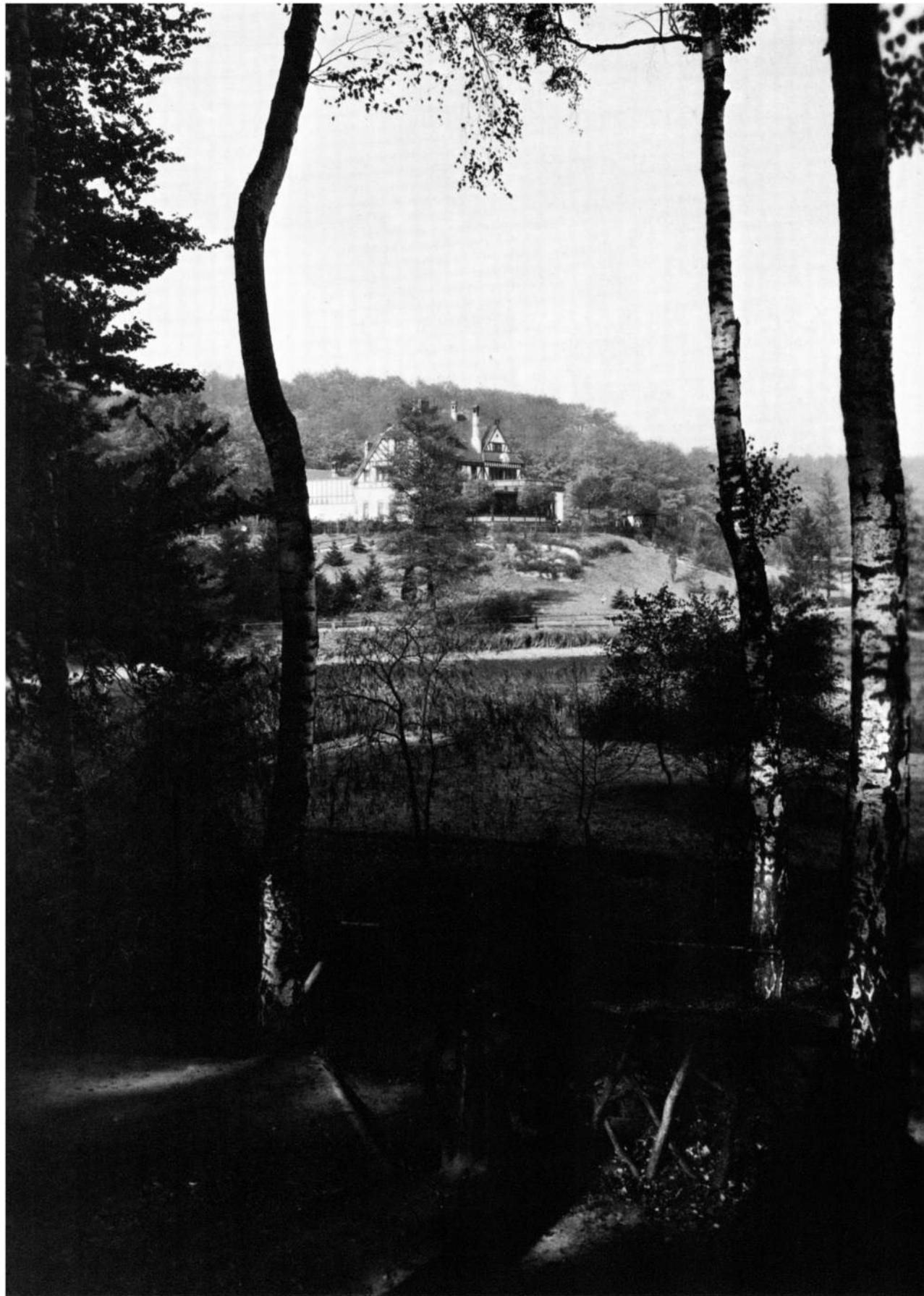


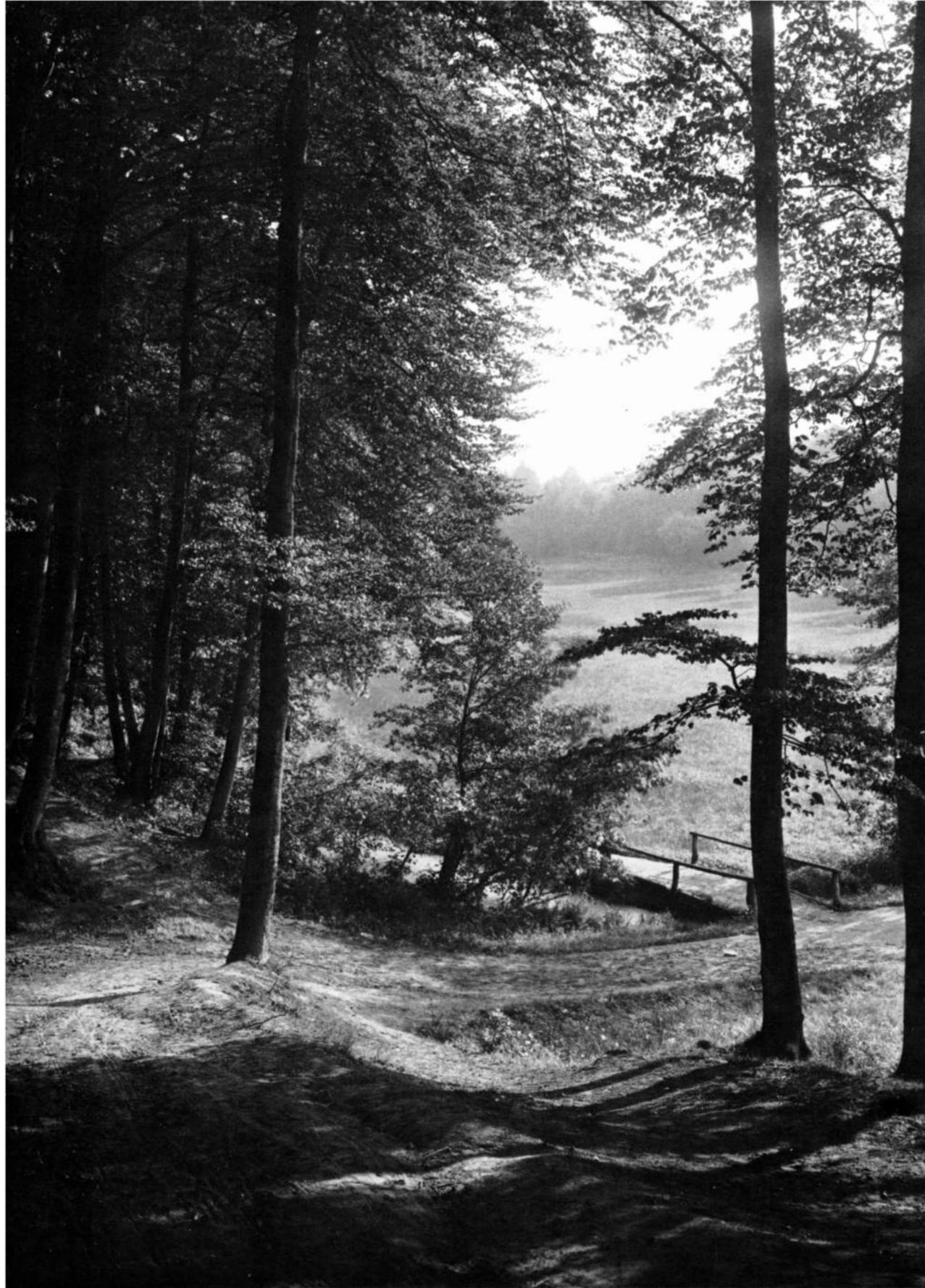
45 Blick über den Deutschmühlenweiher zum Forsthaus





47 Sommermorgen am Deutschmühlenweiher





49 Waldweg und Wiese in der Nähe des Deutschmühlenweihers

Das 50. Bild entspricht Motiv Nr. 25 und wurde hier daher nicht erneut abgebildet.

